

VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS
FÜR ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTSFORSCHUNG
BAND XXIX

Das Reich und die Barbaren

Herausgegeben von

EVANGELOS K. CHRYSOS und ANDREAS SCHWARCZ



BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN

901344

STEFAN KRAUTSCHICK

Die Familie der Könige in Spätantike und Frühmittelalter*

Niemandem wird entgehen, daß der obige Titel dem eines Aufsatzes von FRANZ DÖLGER entlehnt ist, der von den *künstlichen Verwandtschaftsbeziehungen* des diplomatischen und zeremoniellen Verkehrs handelt.¹ Es ist jedoch im voraus festzuhalten, daß reale Verwandtschaftsbeziehungen diesen künstlichen parallel laufen — und dies in einem Umfang, der gerade für den genannten Zeitraum nicht eindeutig genug in das Bewußtsein der wissenschaftlichen Öffentlichkeit getreten ist. Diese realen Verwandtschaftsbeziehungen sollen im folgenden näher beschrieben werden.

Es handelt sich dabei im allgemeinen um bekannte Verwandtschaftsverhältnisse, die aber erst in der Zusammenschau den Umfang und die Verflechtungen unter den germanischen Dynastien und mit den Kaiserfamilien veranschaulichen und neue Ergebnisse anregen können. Es scheint dies besonders interessant, nachdem mein verehrter Lehrer ALEXANDER DEMANDT einen Stammbaum des spätrömischen Militäradels vorgelegt hat, der auch die verwandtschaftlichen Beziehungen der spätrömischen Kaiserfamilien zu den Herrscherhäusern einiger Germanenstämme erfaßt.² Um einige seiner Ergebnisse noch einmal anzudeuten, ist darauf hinzuweisen, daß die Genealogie kaum über die Generation Diocletians in die Vergangenheit zurückverfolgt werden kann, sie überraschenderweise aber keineswegs etwa mit dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches abbricht; an die Genealogie knüpft mit zunehmender Germanisierung des Heeres die Verschwägerung nicht nur mit Germanen in römischen Diensten, vielmehr auch mit den späteren germanischen Fürstenhäusern an. Die *familiäre Verfilzung der militärisch-kaiserlichen Führungsschicht* auch mit den in das Mittelalter hineinreichenden Dynastien wirft ein bisher unbeachtetes Problem in der Kontinuitätsdebatte auf.³ Ebenso wenig ist Allgemeingut, daß und in welchem Ausmaß alle Fürstenhäuser der sogenannten germanischen Völkerwanderungszeit miteinander versippt und verschwägert sind. Die Betonung liegt auf „alle“. Eben die Versippung der Dynastien der Völkerwanderungszeit soll hier im Mittelpunkt stehen, die Genealogie von diesem Ansatzpunkt aus weitergeführt und die Problematik innerhalb der Kontinuitätsdebatte durch die Aufnahme des ebenfalls kaum zur Kenntnis genommenen verwandtschaftlichen Zusammenhanges eben dieser Familie der Könige mit den Karolingern verdeutlicht werden.⁴

I. Der Stammbaum

Ausgegangen wird hier von den sich während der Wanderung herausbildenden germanischen Herrscherfamilien, die etwa seit der Mitte des 5. Jahrhunderts voll faßbar werden. Die in die Mythologie zurückreichenden Genealogien der Stammes- oder Familientraditionen über diesen Zeitpunkt hinaus werden hier nicht erfaßt; Ausnahmen bilden hierbei vor allem Vandalen und Westgoten, deren Fürstenhäuser am ehesten und engsten Familienbeziehungen zum spätrömischen Militäradel eingingen.⁶ Die Verwandtschaftsbeziehungen lassen sich für alle Nachfolgestaaten des Römischen Reiches im Westen und einige ihrer germanischen Nachbarstaaten etwa bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts im einzelnen verfolgen, führen aber in den drei die Reconquista Iustinians und die Eroberungspolitik der Merowinger überdauernden Germanenstaaten der Franken, Westgoten und Langobarden weit darüber hinaus. Etwa bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts beansprucht die hier vorgelegte Verwandtschaftstafel eine gewisse Vollständigkeit. Weitergeführt wurde die Stammtafel, um den genealogischen Zusammenhang der herrschenden Familien der Spätantike und der germanischen Staaten in Nachfolge des Römischen Reiches mit den Karolingern aufzuzeigen. Im Mittelpunkt dieses Bemühens stehen die langobardischen Königsfamilien, deren Versippung untereinander deutlich ist, die Agilolfinger auch in der bayerischen Linie und die Merowinger.

Das dargestellte Vorhaben läßt sich ohne Rückgriff auf besondere Spezialarbeiten erreichen. Deshalb wird — in der Mehrzahl — auch nur auf Standardwerke verwiesen, über die (und deren Indizes) sich zumeist leicht Quellenbelege und Forschungskontroversen auffinden lassen. Im allgemeinen sind die hier vorgestellten Verwandtschaftsbeziehungen eindeutig überliefert oder entsprechen dem wissenschaftlichen Konsens. Stammbäume liegen für fast alle Zweige der Verwandtschaftstafel vor und werden zusammen mit den einschlägigen Standardwerken am Beginn der betreffenden Absätze zitiert.⁷ Die Namen wurden nicht vereinheitlicht und werden in gängiger Schreibweise geboten. Dadurch wird die Unterscheidung gleichnamiger Personen und das Auffinden in der Literatur und in der Verwandtschaftstafel erleichtert; auch mag dieses Verfahren die gentile Zugehörigkeit der einzelnen Personen und Familien offensichtlicher machen. Die Trennlinie zwischen oberem und unterem Teil der Verwandtschaftstafel bezeichnet vorerst die Grenze des Anspruchs auf Vollständigkeit, wird aber im weiteren noch andere Bedeutung gewinnen. Weitere Zeichenerklärungen bietet die anhängende Legende.

II. Die Genealogie bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts

Mit einigen Ausnahmen, auf die später zu sprechen zu kommen sein wird, sind alle aufgeführten Personen miteinander versippt und verschwägert. Unter Berücksichtigung von DEMANDTS Stammtafel kann also diese Großfamilie in vielen Verwandtschaftszweigen von der Generation Diocletians bis zu Karl dem Großen

verfolgt werden, mit dem bekanntermaßen alle mittelalterlichen Herrscherhäuser und Familien des Hochadels Europas irgendwie verwandt sind.⁸ Hervorgehoben zu werden verdient an erster Stelle, daß *alle* bekannten Herrscherfamilien des 5. und 6. Jahrhunderts und jedweden Germanenstammes, die über mehr als zwei Generationen zu verfolgen sind, an diesen Stammbaum anzugliedern sind. An einigen gekennzeichneten Stellen geht die *familiäre Verfilzung* des spätrömischen Militäradels mit den germanischen Fürstenhäusern vor sich. Dieser Vorgang dürfte mit dem Übergang der militärischen Vorherrschaft innerhalb des Römischen Reiches auf die eindringenden Germanenstämme einhergehen. So wie während der gesamten Spätantike immer wieder führende Vertreter des die soziale Mobilität fördernden Militärs mit ihren Anverwandten in diese Großfamilie der führenden Gesellschaftsschicht eintreten, gelingt es den Fürsten der in zunehmendem Maß die Truppen des Reiches stellenden Germanen, solche Machtpositionen zu erreichen, daß sie auch für Familienbindungen attraktiv werden. Insbesondere gegen Ende des 5. Jahrhunderts, also zu einem Zeitpunkt, da eine Reihe von Germanenstaaten das Römische Reich im Westen abgelöst hat, schließen Angehörige der Königshäuser der neuen Germanenstaaten untereinander eine Anzahl von Ehen.

Einen nicht geringen Anteil daran haben die *ostgotischen Amaler*.⁹ In den meisten einschlägigen Werken wird hervorgehoben, daß gerade Theoderich der Große eine intensive Heirats- und Allianzpolitik betrieben hat.¹⁰ Diese Tatsache spiegelt sich in der vorliegenden Stammtafel, darin die Amaler gewissermaßen am oberen Rand die Genealogie der Königshäuser verklammern. Keine der behandelten Familien hat – noch dazu in so kurzer Zeit – zu so vielen anderen Familienbeziehungen hergestellt. Theoderich selbst heiratete in zweiter Ehe eine Schwester Chlodwigs, Audeflada, er verheiratete seine Töchter aus erster Ehe (?), Thiudigotho und Ariagne-Ostrogoto, an die Könige der Westgoten, Alarich II., und der Burgunder, Sigismund, seine wohl nicht mehr sehr junge (? Halb-)Schwester, Amalafriada, an den Vandalenkönig Thrasamund und deren Tochter aus erster Ehe, Amalaberga, an den Thüringer Herminefrid. Durch die Ehe von Theoderichs Tochter aus zweiter Ehe, Amalasantha, mit dem unter den Westgoten wiedergefundenen Amaler¹¹ Eutharich, der zu seinem Nachfolger als Ostgotenkönig auserkoren war, sollte die amalische Familientradition gewissermaßen für den Ostgotenstaat monopolisiert werden. Eine weitere Verschwägerung sollte zumindest erwogen werden, wenn man die Namen der Kinder des Gepidenkönigs Elemund, Ostrogota und Austrigusa, betrachtet. Elemund könnte von Theoderich nach seinem Gepidensieg 504 eingesetzt und mit einer Amalerin beglückt worden sein. Theoderich hatte keinen Mangel an heiratsfähigen weiblichen Verwandten, und sie scheinen – auch dank des Glanzes der Amaler¹² – begehrt gewesen zu sein. Ebenso war Tuluin, der dem minderjährigen Ostgotenkönig und Sohn Amalasanthas und Eutharichs, Athalarich, zeitweise als Ersatzheerkönig in der Funktion eines römischen *patricius praesentalis* diente, schon zu Zeiten Theoderichs mit einer Amalerin verheiratet. Theoderich nutzte auch die künstliche Familienbindung mittels Adoption zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den

anderen Herrschern. So adoptierte er durch Waffenleihe den Herulerkönig Rodulf wie schon sein Vater Thiudimir den Suebenkönig Hunimund und handelte mit Kaiser Iustin I. die Annahme seines Schwiegersohnes Eutharich an Sohnes Statt aus. Er selbst war seit 484 der Waffensohn Zenos. Nach dem Tod Theoderichs steht vor allem seine Enkelin Matasuntha im Mittelpunkt des Interesses von Heiratskandidaten. Nach den teils gleichzeitigen, teils aufeinanderfolgenden Regierungen von Athalarich, Amalasantha und Theodahad¹³ hob das ostgotische Heer angesichts der Invasion oströmischer Truppen den erfahrenen Wittigis auf den Schild. Sein erster Gedanke war die Beseitigung Theodahads, dessen Sohn Theudigisklos mit dem gleichnamigen späteren Westgotenkönig, der allerdings nur wenige Monate herrschte, gleichgesetzt werden kann, sein zweiter die Nötigung Matasunthas zur Ehe, um seine Herrschaft durch die Verbindung mit der Amalerfamilie zu sichern. Dazu mußte er (nach Jord., Rom. 373) erst seine bisherige Ehefrau loswerden. Matasuntha sah sich allerdings schon während dieser Ehe und während der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Ostgoten und Byzantinern unter der oströmischen Generalität nach einem geeigneteren Ehemann um. Sie hatte dabei (nach Prok. BG 2, 10, 11) vor allem Iohannes, den Neffen Vitalians, im Auge. Nach der Übergabe Ravennas an Belisar, der sie nur durch die vorgebliche Annahme des Angebots, ihn zum Ostgotenkönig und/oder Westkaiser zu erheben, erreichte, wurde das ostgotische Königspaar nach Konstantinopel verbracht, wo Wittigis wenige Jahre später verstarb, so daß Matasunthas Hand frei wurde, sie dem Vetter Iustinians, Germanus, zum Ehebund zu reichen. Das war ein Schachzug in dem Spiel um die Vorherrschaft in Italien und wohl auch um die Wiedererrichtung des Westkaisertums.¹⁴ Aus dieser Ehe ging der Sproß des Amaler- und Aniciergeschlechts hervor, Germanus Postumus.¹⁵ Einige Angehörige der Amalerfamilie lassen sich nicht mit Bestimmtheit in den Stammbaum einfügen wie Sidimund und Theoderich Strabo; nach des letzteren Tod folgten ihm eine gewisse Zeit seine Brüder und sein Sohn Rekitach gemeinsam, nach der Beseitigung seiner beiden Onkel Rekitach allein in der Position eines Ostgotenkönigs. Theoderich Strabo wurde von dem Familienzweig Theoderichs des Großen ausdrücklich die Zugehörigkeit zu den Amalern bestritten (Jord., Get. 270). Es bestand jedoch zumindest eine Verschwägerung.¹⁶ Denn Rekitach wird (von Joh. Ant., frg. 214, 3) als Vetter Theoderichs des Großen bezeichnet. Diese Stelle ist ein Bindeglied zur Großfamilie des spätrömischen Militäradels.

Mit der *rugischen Königsfamilie*¹⁷ dürften sich die Amaler schon vor der Gründung des Ostgotenreiches in Italien verschwägert haben. Abzuleiten ist dies aus dem Rachemotiv bei Odovacars Ermordung durch Theoderich.¹⁸ Die Rugier zogen mit Theoderichs Goten nach Italien, wo sie (nach Prok. BG 3, 2, 2) mit den anderen Germanen keine Ehen eingingen, allerdings mit Erarich, wohl einem Nachkommen der früheren rugischen Könige, kurzfristig einen Ostgotenkönig stellten.

Die *Familie Iustins I. und Iustinians I.*¹⁹ ist nur über die schon erwähnten Familienbande zu den Amalern mit der Familie der Könige der Völkerwanderungszeit verwandt. Allerdings hat auch diese aufsteigende Kaiserfamilie später engere

Verwandtschaft zu Familien des spätantiken Militäradels angeknüpft, als aus DEMANDTS Verwandtschaftstafel hervorgeht. Iustinians Nichte und Iustins II. Schwester, Praeicta, hat zwei Ehen mit Nachkommen namhafter Vertreter dieses Militäradels geschlossen, während der Plan einer Heirat mit Artabanes scheiterte, der wohl ein Verwandter der armenischen Arsakiden war, die mit Arsakes III. auch bei DEMANDT erscheinen. Areobindos dürfte ein Nachkomme des mit Anicia Iuliana verhehelichten Areobindos sein und aus der Familie Aspars stammen. Iohannes' Großvater Hypatius war ein Neffe des Kaisers Anastasius.²⁰ Über Nachkommen Praeictas scheint ebensowenig überliefert zu sein wie über solche ihres und Iustins II. Bruders, wohl Marcellus, der mit Iuliana verheiratet war, deren Vater Magnus (cos. 518) ebenfalls aus der Familie des Anastasius stammte. Iustin und Iustinian selbst hatten keine Kinder, und so nimmt Iustinians Frau Theodora in ihrem Stammbaum etwa eine solche Stellung ein wie Livia in der Genealogie der julisch-claudischen Dynastie. Ihre Familienangehörigen und deren Ehen werden ebenso wie die Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb der Familie Iustins und Iustinians zumeist von Prokop und von diesem vor allem in den Anekdoten erwähnt. Theodora versuchte, bedeutende Generäle ihres Mannes an ihre Familie zu binden, so besonders Sittas, aus dessen Ehe mit ihrer Schwester Comito die spätere Kaiserin Sophia stammt, und Belisar, dessen einzige Tochter Iohannina sie mit ihrem unehelichen Enkel Anastasius verheiraten wollte, was nach ihrem Tod allerdings von ihrer einstigen Vertrauten, Belisars Frau Antonina, hintertrieben wurde. Die Ehe Iustins II. mit Theodoras Nichte Sophia mag für Iustinian mit ein Grund gewesen sein, ihn seinem gleichnamigen Konkurrenten, dem Sohn von Iustinians Vetter Germanus aus erster Ehe, bei der Nachfolgeregelung vorzuziehen. Iustins II. Sohn, Iustus, starb im Kindesalter, und so griff dieser auf die Adoption zurück, um sich mit Tiberios II. einen Nachfolger zu bestimmen.²¹ Schon Iustin I. hatte seinen Neffen Iustinian adoptiert, wie aus dessen Namen erhellt, was aus technischen Gründen leider nicht in der Tafel vermerkt werden konnte. Tiberios verheiratete seine zwei Töchter an die von ihm ausersehenen Nachfolger, zum einen an Maurikios, der sich durchsetzte, zum anderen an einen Germanus, bei dem es sich wohl um einen Enkel des erwähnten gleichnamigen Vetters Iustinians handelt und dessen Sohn Germanus als Usurpator und sein Enkel, wiederum mit Namen Germanus, als Patriarch von Konstantinopel während des Bilderstreits gewichtige Rollen in Byzanz spielten.²² Hiermit hatte also die bis dahin nur durch Adoption mit der Dynastie Iustinians verwandte Familie der Kaiser Tiberios und Maurikios auch eine tatsächliche Familienbindung hergestellt. Denkbar ist auch, daß der Patricius Germanus, Schwiegervater eines der von Maurikios zu Nachfolgern bestimmten Söhne, aus der Familie Iustinians stammt, etwa mit dem Sohn des Dorotheus gleichzusetzen ist, der offensichtlich entfernt mit Iustinian verwandt war.²³ Interessant ist auch, daß sich die Familie Iustinians durch die Ehe der Tochter des so häufig zu erwähnenden Germanus, Iustina, mit dem auch schon erwähnten Iohannes der Familie Vitalians – wohl gotischen Ursprungs – verband.²⁴ Die Söhne Vitalians dienten alle an hervorragender Stelle in Iustinians Heeren, wie

auch deren Neffe Domentiolus (Prok. BG 3, 39, 2). Nachkomme dieses Domentiolus – oder seines Sohnes Iohannes²⁵ – dürfte auch Phokas gewesen sein, denn seine Tochter hieß Domentzia, und sein Bruder und dessen Sohn trugen ebenfalls den Namen Domentiolus. Phokas stürzte Maurikios und ließ dessen gesamte Familie umbringen. Wir kennen keine Nachkommen dieser beiden Familien, denn auch Phokas wurde nach wenigen Jahren unter anderem mit Hilfe seines Schwiegersohnes Priskos gestürzt, der kurz darauf ins Kloster ging.

Die *Königsfamilie der vandalischen Hasdingen*²⁶ ist ähnlich lose mit der vorliegenden Genealogie verbunden wie die Familie Iustinians. Neben der schon erwähnten Ehe zwischen Thrasamund und Theoderichs des Großen Schwester Amalafida, die keine Kinder hervorbrachte, ist uns nur die kurzfristige Ehe Hunerichs mit einer namenlosen Tochter des Westgotenkönigs Theoderich I. überliefert. Einen Anschluß an den spätrömischen Militäradel erhalten wir durch die bekannte Ehe Hunerichs mit Eudokia aus der valentinianischen Kaiserfamilie, der Hilderich entstammt, unter dessen Regierung Amalafida in der Haft starb.

Die von dem westgotischen Herrscher Athanarich²⁷ abstammende *Familie der Burgunderkönige*²⁸ verschwägerte sich hauptsächlich mit den Merowingern. Welchem Germanenstamm der Tochter Chilperichs I. verlobte Königssohn Sigismer angehörte, ist eigentlich unbekannt. Die Ehefrau des Frankenkönigs Chlodwig war eine der beiden Töchter des Burgunders Chilperich II., dessen Bruder Gundobad der Nachfolger Ricimers als starker Mann in Italien war, auf diese Stellung allerdings verzichtete, vielleicht als es 474 an die Teilung des Burgunderreiches unter die vier Söhne Gundowechs ging. Gundowechs Frau war eine Suebenprinzessin und die Schwester des Heermeisters Ricimer, dessen Frau Alypia wiederum einem hervorragenden Zweig des spätrömischen Militäradels angehörte. Über Ricimers Mutter waren die Burgunderkönige auch mit dem Westgotenkönig Vallia verschwägert. Gundobad hatte eine Tochter, deren Name nicht überliefert ist, die aber von BINDING mit der Frau von Chlodwigs Sohn Chlodomer – wohl aufgrund ihres Namens: Guntheuca – identifiziert wird. Sicher ist hingegen, daß Gundobads Sohn Sigismund, in erster Ehe – wie erwähnt – Schwiegersohn Theoderichs des Großen, seine Tochter aus dieser Ehe, Suavegotho, an Chlodwigs unehelichen Sohn Theuderich I. verheiratete. Seinen Sohn aus dieser Ehe, Sigerich, ließ Sigismund selbst beseitigen, möglicherweise um seinen Söhnen aus seiner zweiten Ehe mit einer sonst unbekanntenen Frau die Nachfolge zu sichern. Dies gelang allerdings nicht, da Sigismund mit seiner gesamten übriggebliebenen Familie in die Hände der Brüder seines fränkischen Schwiegersohnes fiel. Sein Bruder und Mitkönig Godomar II. konnte sich die Herrschaft auch nur noch wenige Jahre gegen die Franken erhalten.

Den *westgotischen Balten*²⁹ ist mit Sicherheit eigentlich nur Alarich I. zuzurechnen, dessen Vorfahren jedoch nicht bekannt sind. Doch haben auch frühere Westgotenkönige diesem Herrschergeschlecht angehört, so daß auch Athanarich zu ihnen gehören wird. Mit einer sehr frühen Verschwägerung zwischen Balten- und Burgunderkönigen ist also zu rechnen. Alarichs Schwager Athaulf war bekanntlich in zwei-

Verwandtschaftstafel der Kaiser und Könige vom 5. bis zum 8. Jahrhundert

<u>Nomen</u>	unterstrichen: Inhaber eines hohen römischen Offiziersranges (durchgeführt bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts)
Nomen ^{†D}	Pfeil: weitere Verwandte bekannt, D: findet sich mit diesen auf DEMANDTS Verwandtschaftstafel
² Nomen	kommt auf dieser Tafel zweimal vor
(1), (2) ... ∞, ~ ...	erste(s), zweite(s) ... Ehe bzw. Konkubinat mit ... (steht immer auf der Seite des Namens, zu dem die Ordnungszahl gehört!)
Nomen ^{2,3...?}	stammt aus zweiter, dritter ... unbekannter Verbindung (entsprechend stammen Personen, hinter deren Namen keine hochgesetzte Zahl erscheint, aus der einzig bekannten oder ersten Ehe, bzw. es ist überhaupt nur ein Elternteil bekannt)
~	nicht verwirklichter Eheplan, Verlöbnis
↙	Adoption
↑	Vorfahren bekannt (s. Text)
↓	Nachkommen bekannt (s. Text)
♀, ♂	Frau, Mann unbekanntes Namens
N. N.	in den Quellen nicht genannte Person (Geschlecht unbekannt), Existenz erschließbar
=	Gleichsetzung
-----	Verwandtschaftsgrad unsicher überliefert bzw. erschlossen
--- ? ---	hier angestellte Vermutung über Verwandtschaft
--- ?? ---	willkürlich angestellte Vermutung über Verwandtschaft bzw. unwahrscheinliche Überlieferung
NOMEN	Versalien: Herrscher, insbesondere:
Imp.	Imperator; Kaiser (Augustus, Imperator, βασιλεύς)
R., Reg.	rex, regina; König, Königin (in eigener Befugnis)
D.	dux; Herzog (auch als Amtsherzog)
	insbesondere der:
	D. Alam. dux Alamannorum; Alamannen
	R. Angl. rex Anglorum; Angelsachsen

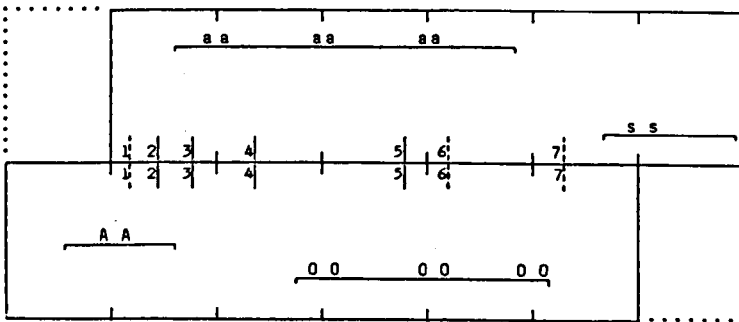
D. Baiov.	dux	Baiovariorum;	Bajuwaren
R. Burg.	rex	Burgundionum;	Burgunder
R. Franc.	rex	Francorum;	Franken
D. Fris.	dux	Frisionum;	Friesen
R. Gep.	rex	Gepidarum;	Gepiden
R. Her.	rex	Herulorum;	Heruler
R. Hun.	rex	Hunorum;	Hunnen
R. Lang.	rex	Langobardorum;	Langobarden
R. Ostrog.	rex	Ostrogothorum;	Ostgoten
R. Pers.	rex	Persarum;	Perser
R. Rug.	rex	Rugorum;	Rugier
D. Sax.	dux	Saxonum;	Sachsen
R. Sueb.	rex	Sueborum;	Sueben
R. Thur.	rex	Thuringorum;	Thüringer
R. Visig.	rex	Visigothorum;	Westgoten
R. Warn.	rex	Warnorum;	Warnen

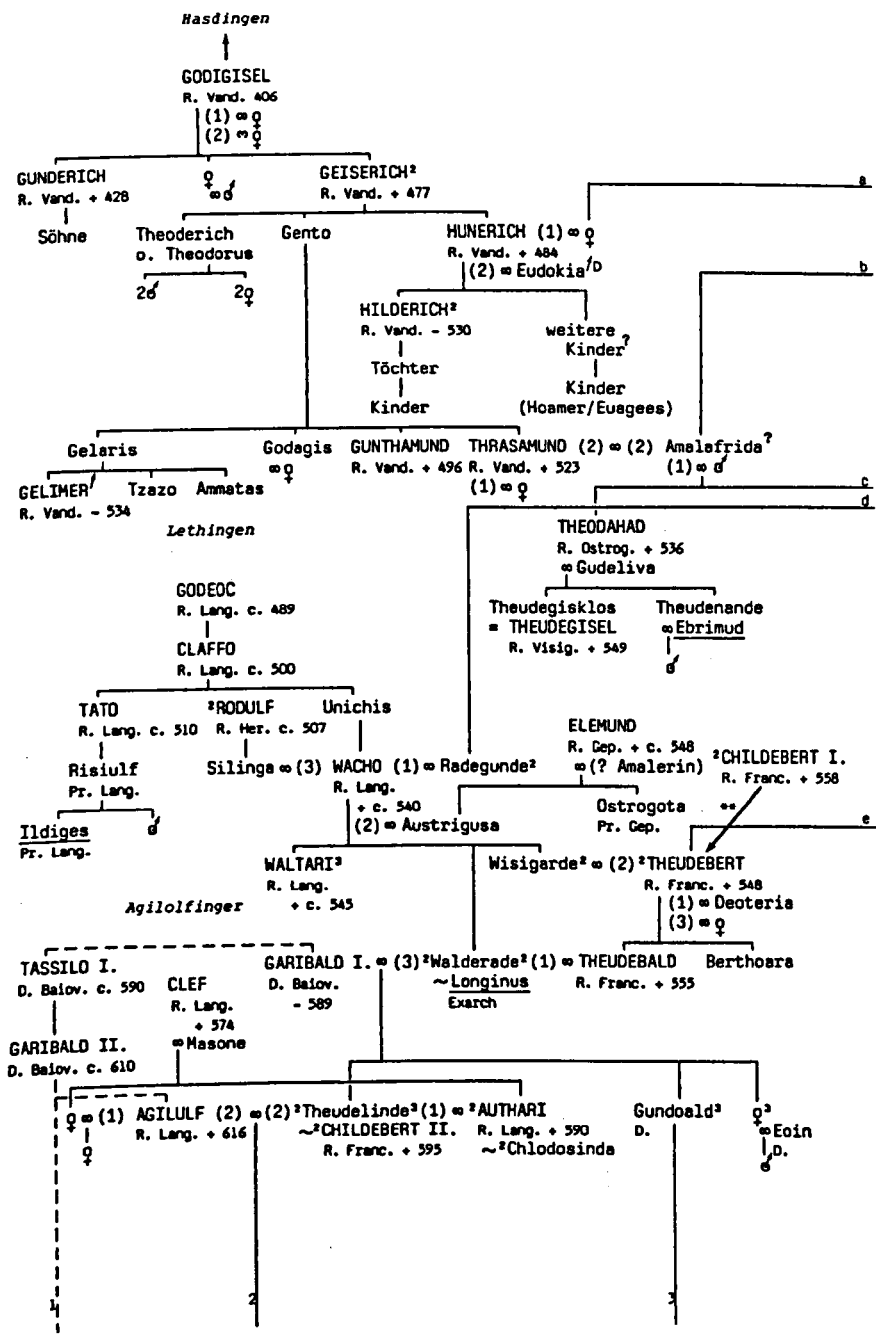
- Pr. Thronprätendent (erfolglose Usurpatoren, designierte Thronfolger usw., mit Angabe des Stammes oder Titels)
- B. Bischof
- MD. maior domus
- Mag. mil. magister militum

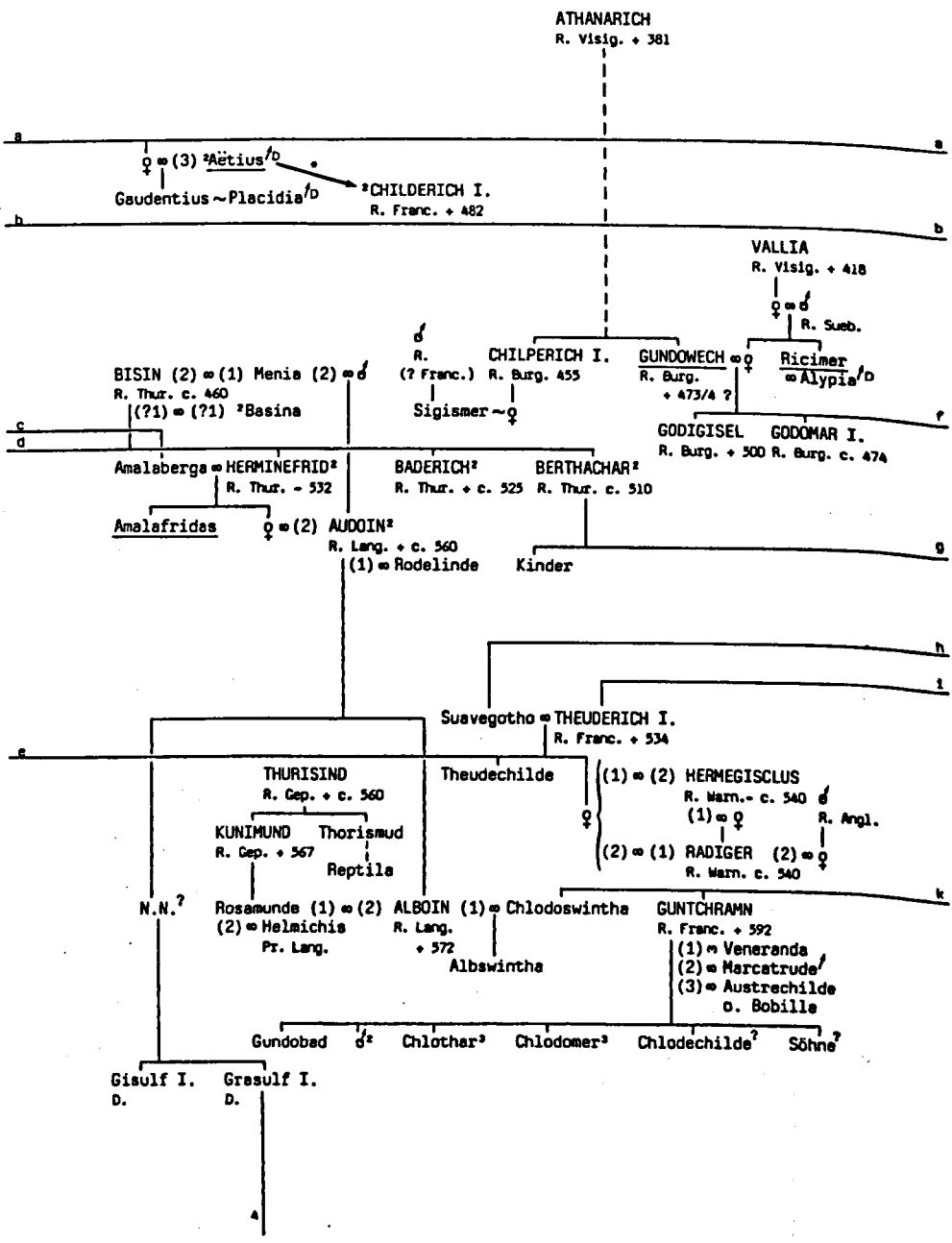
Nachweise zur Tafel (soweit nicht im Text gegeben; ergänzt 1989):

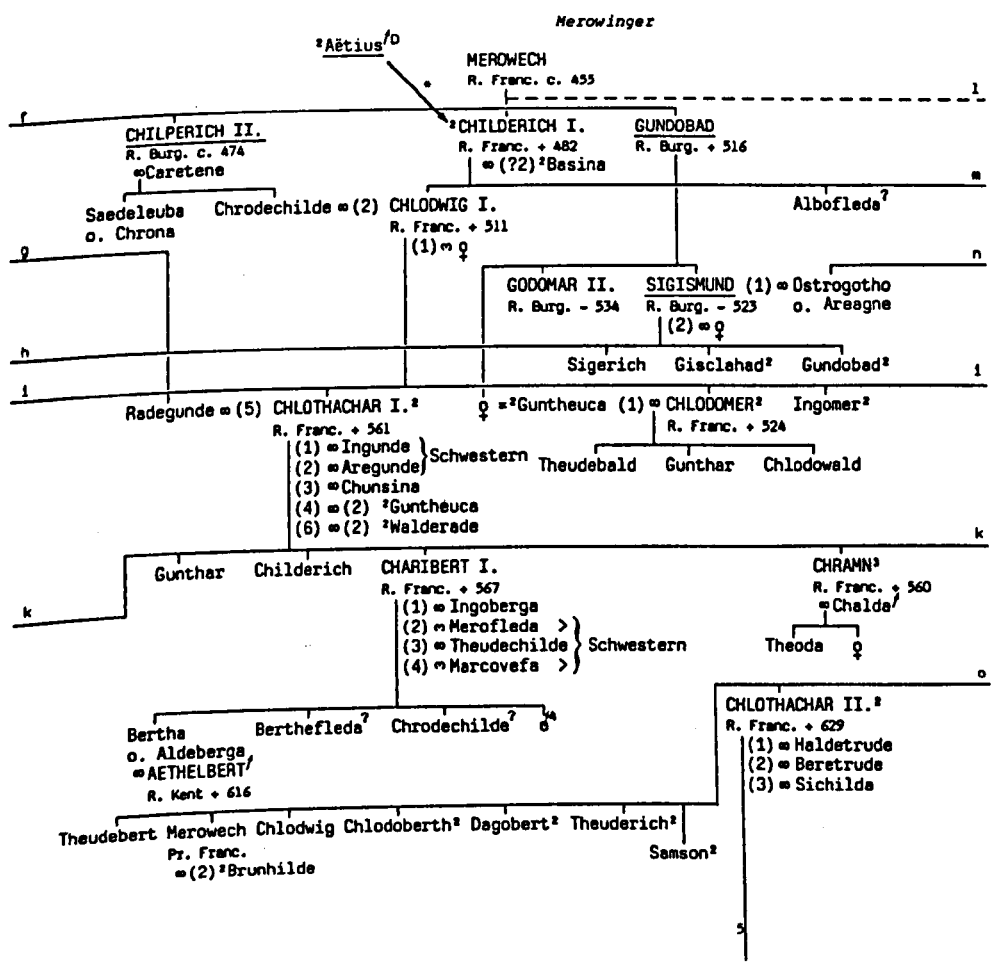
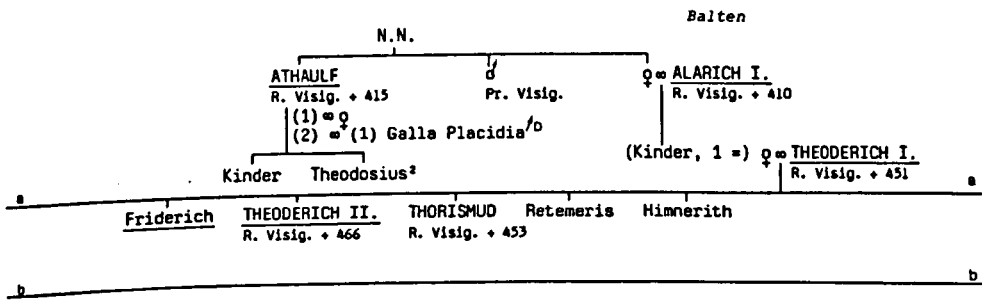
* Prisk., frg. 16 (C. MÜLLER, *FHG* 5, 98 f.); ** S. zu den Franken jetzt auch: R. SCHNEIDER, *Das Frankenreich*, München/Wien 1982, bes. 12 ff.; *** Zu den letzten Westgoten jetzt: D. CLAUDE, Untersuchungen zum Untergang des Westgotenreiches (711–725). *HJb* 108, 2 (1988) 329 ff.

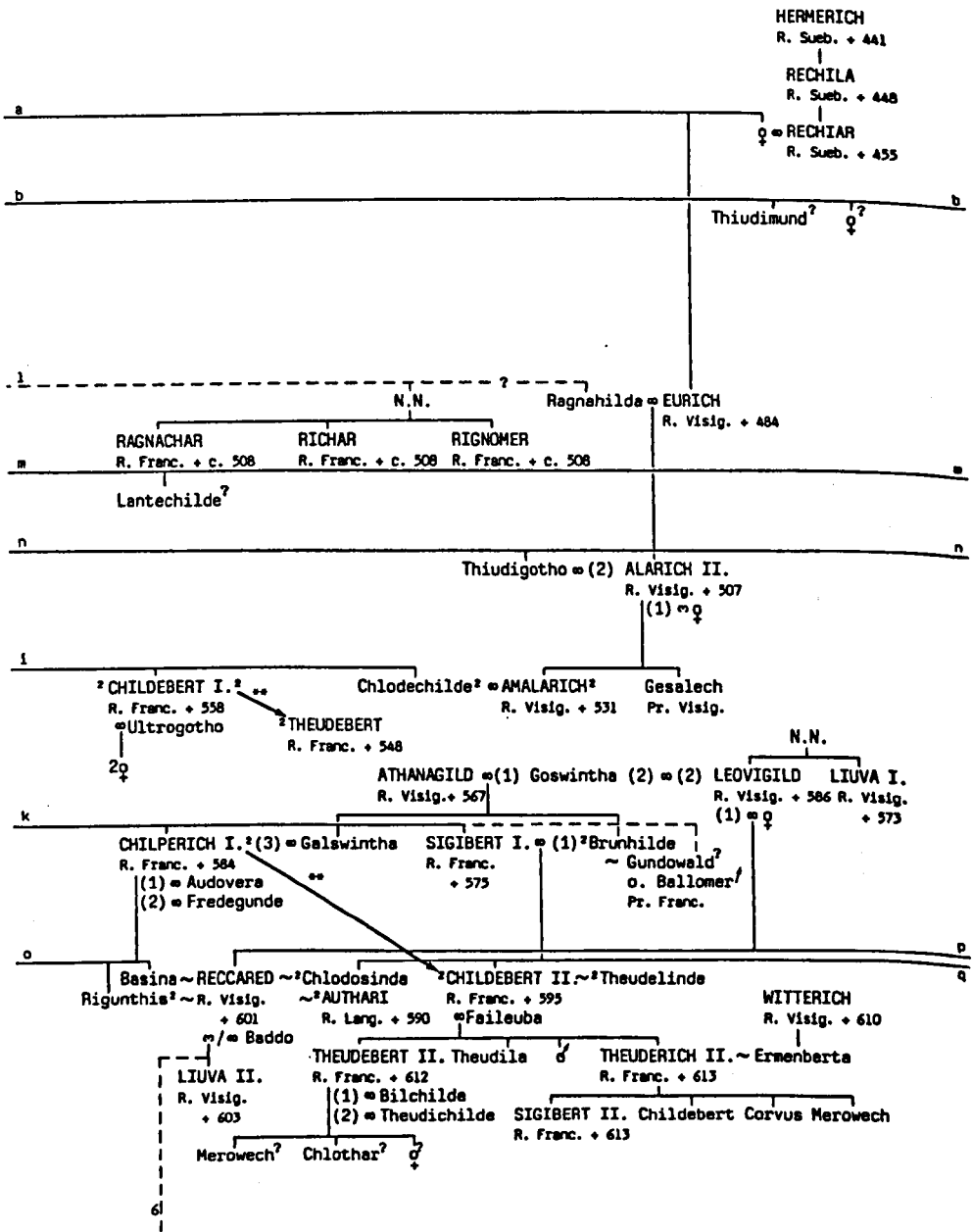
Schema der zusammenhängenden Tafel

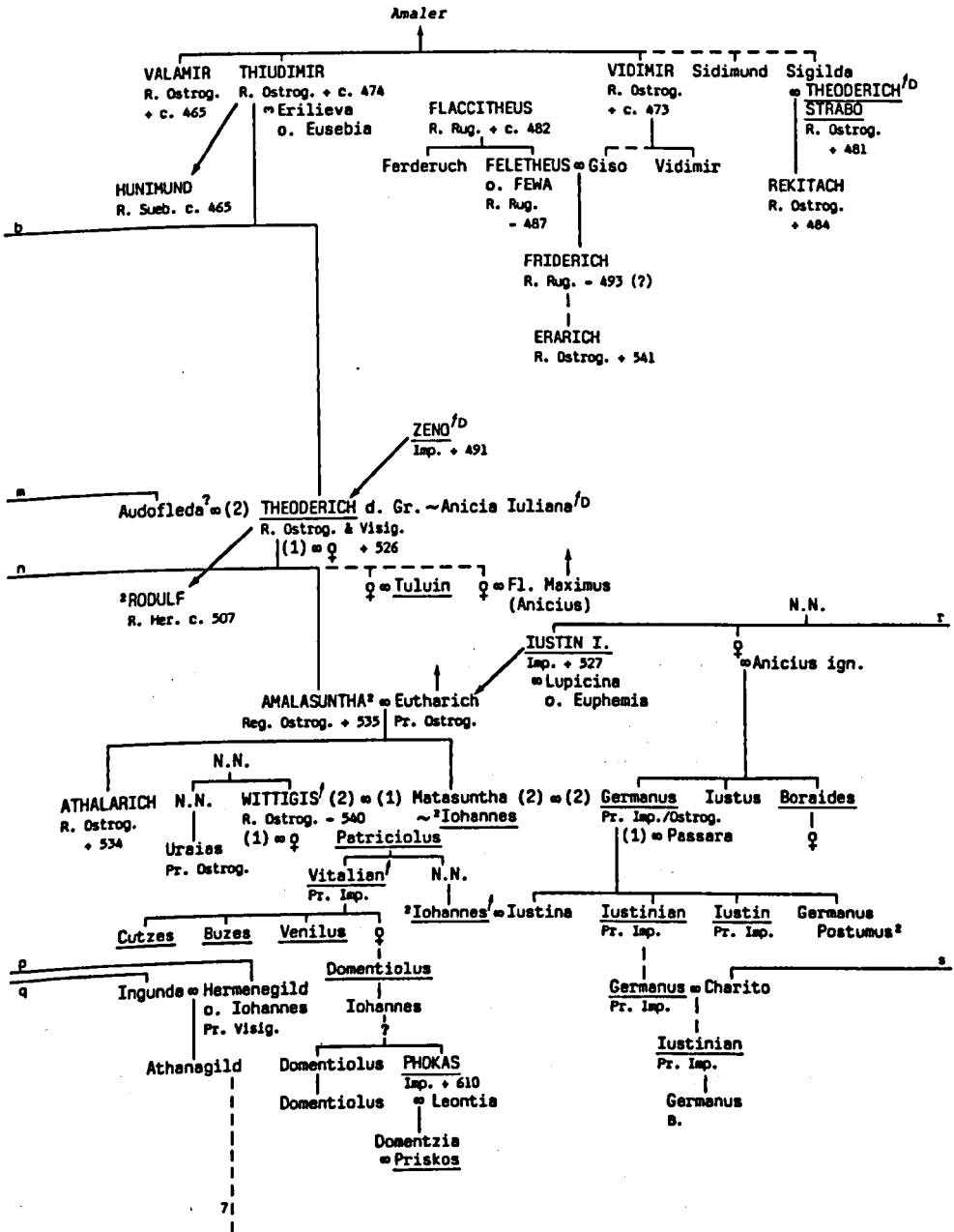


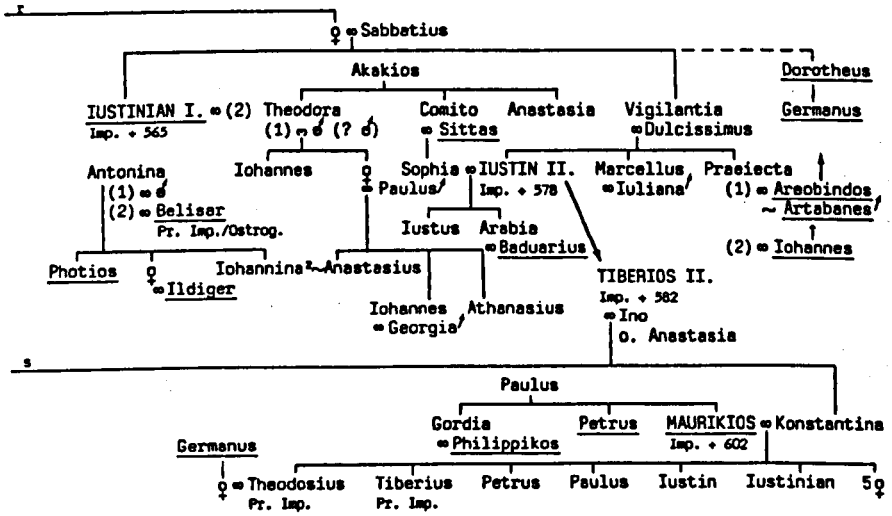


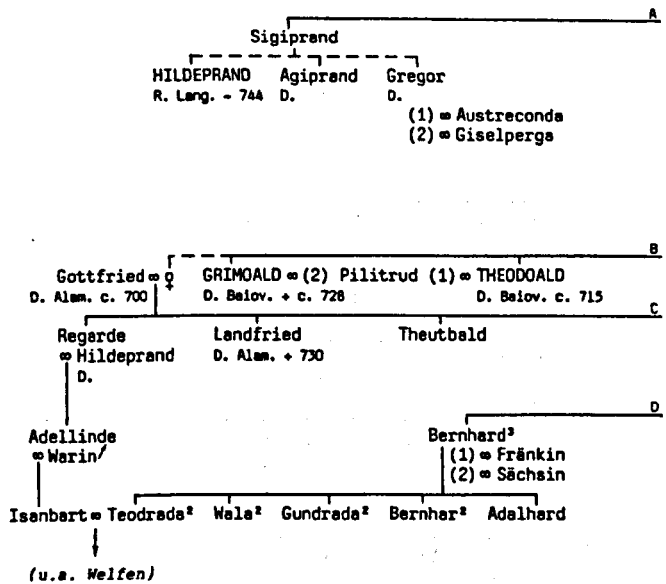


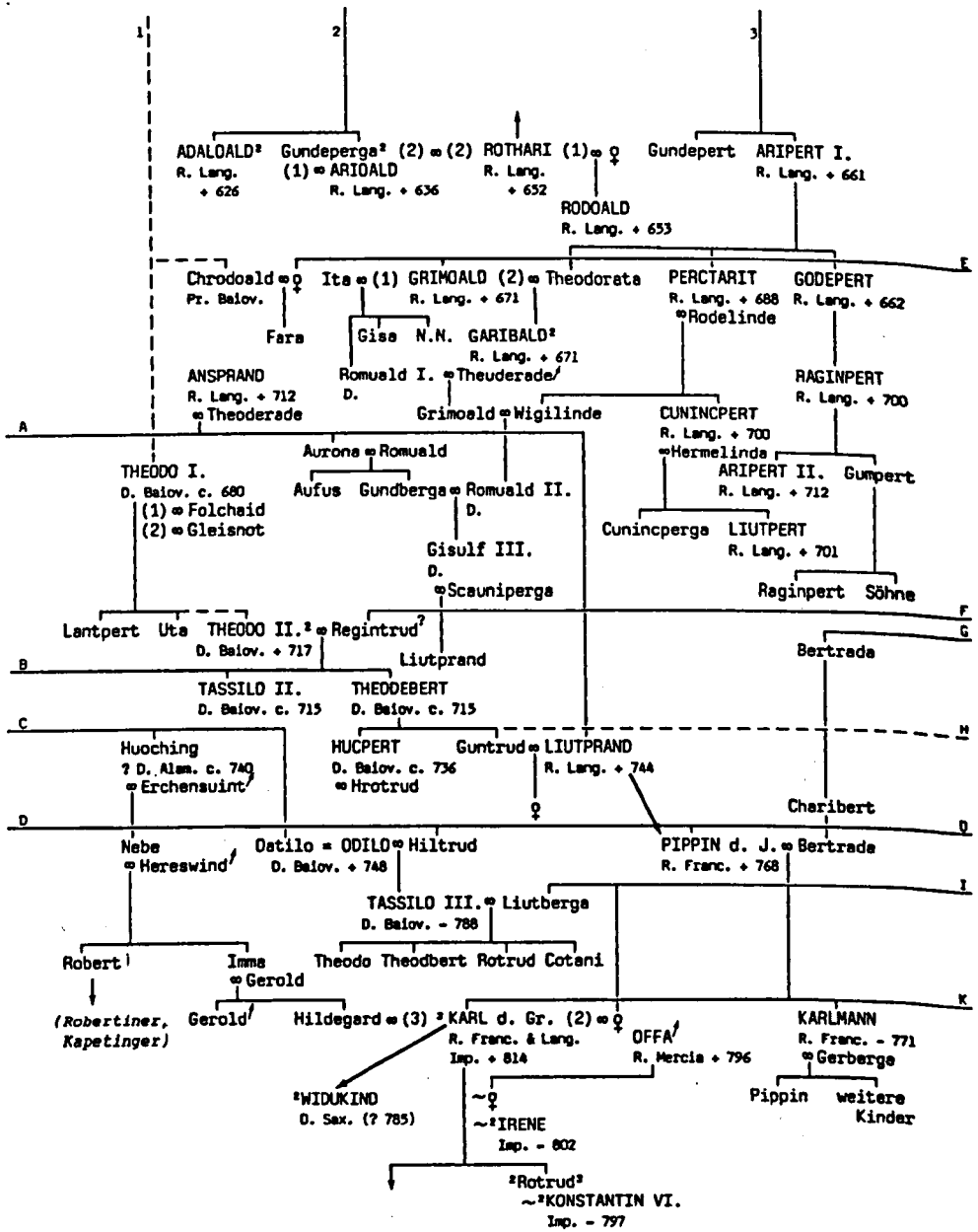


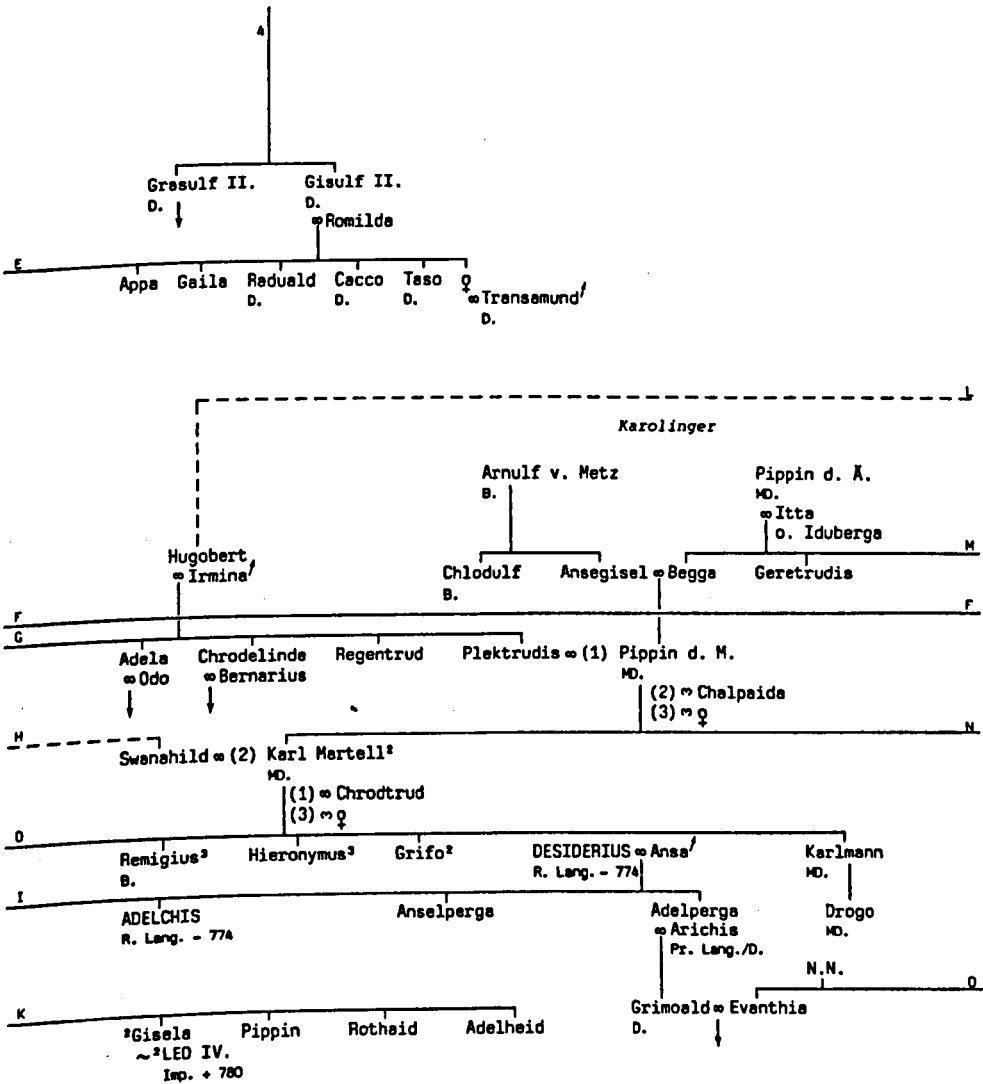


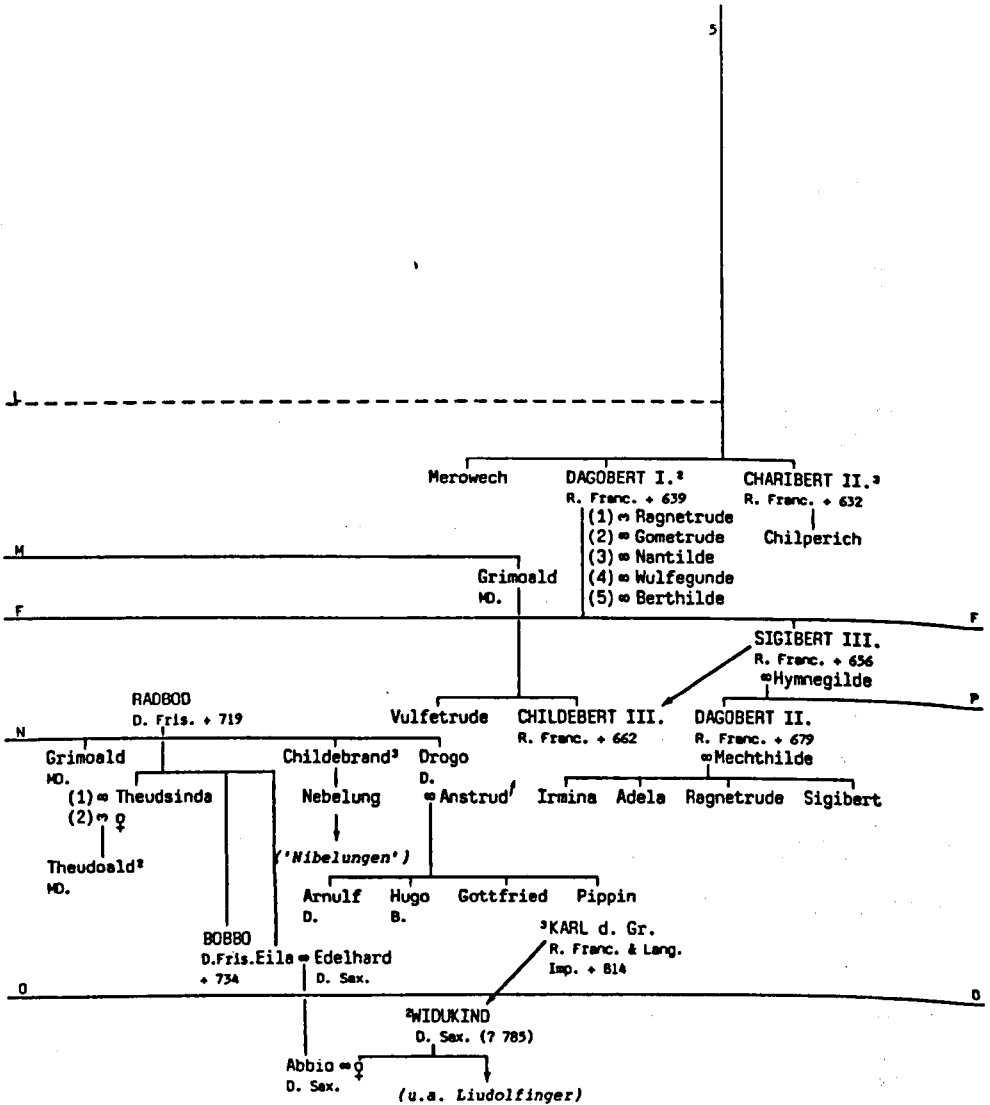


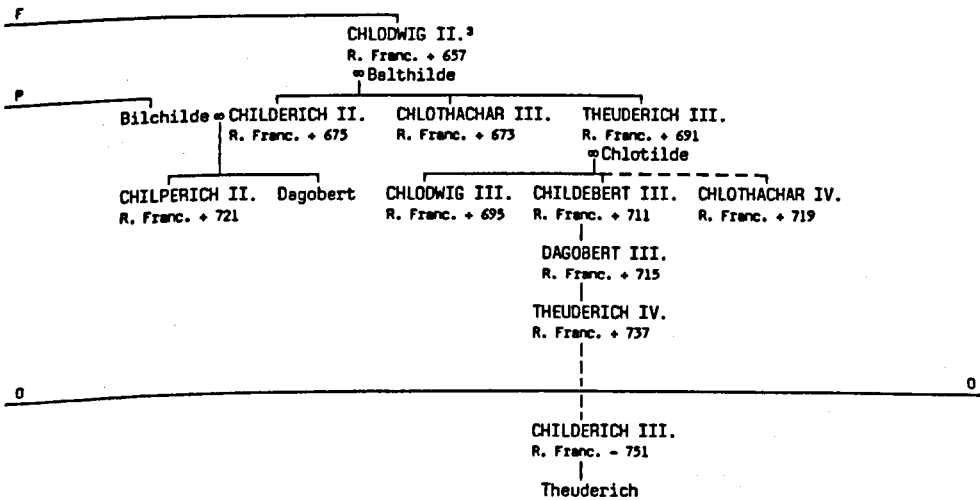
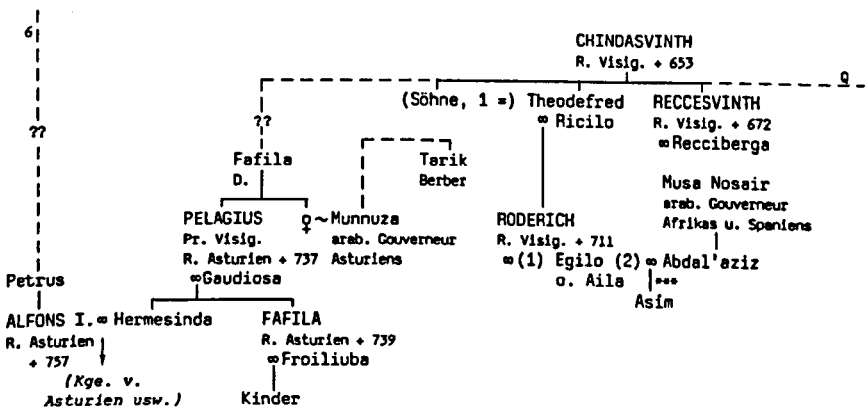


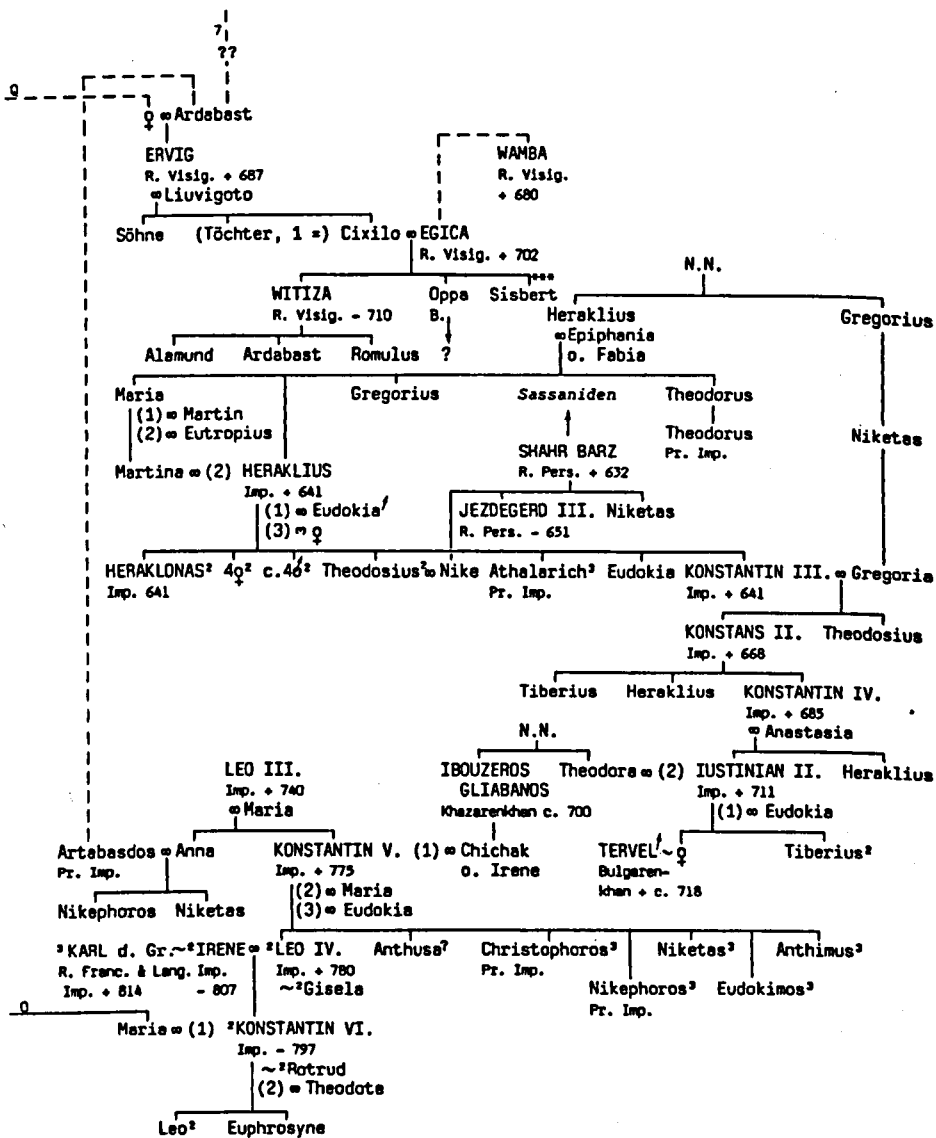












ter Ehe mit Galla Placidia, der Tochter Theodosius' I., verheiratet. Ihr gemeinsamer Sohn Theodosius starb im Kindesalter. Athaulfs Kinder aus erster Ehe wurden bei seinem Sturz beseitigt. Sein ungenannter Bruder, den er offensichtlich zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, konnte sich nicht durchsetzen. So stammen die sogenannten jüngeren Balten — Theoderich II. ist (nach Sidon., Carm. 7, 505) als Enkel Alarichs zu identifizieren — von Theoderich I. ab, der mit einer Tochter Alarichs verheiratet gewesen sein wird. Alarichs Familie war 402 nach der Schlacht bei Pollentia den Römern in die Hände gefallen. Die Ehe einer Tochter Theoderichs I. mit dem Vandalen Hunerich wurde bereits erwähnt. Durch die Ehe einer ihrer Schwestern mit dem Suebenkönig Rechiar gliedert sich auch eine *königliche Familie der spanischen Sueben*³⁰ an die Genealogie, und die einer weiteren Schwester mit dem römischen Heermeister Aëtius bildet ein weiteres Bindeglied zum spätrömischen Militäradel, zumal ihr — wohl gemeinsamer — Sohn Gaudentius mit einer Tochter Valentinians III. verlobt war. Von den Söhnen Theoderichs I. scheint nur Eurich einen Sohn gehabt zu haben, Alarich II., dessen Mutter höchstwahrscheinlich Ragnahilda war, deren Vater, Schwiegervater, Ehemann und Sohn Könige gewesen sind, wenn die guten Wünsche (von Sidon., Ep. 4, 8) für den letzten wahr geworden sind, was nach den Umständen eben nur auf die Ehefrau Eurichs zutreffen kann. Die hier geäußerte Meinung muß es allerdings bei einer Vermutung belassen, daß nämlich Ragnahilda, nach ihrem Namen zu urteilen, eine Verwandte der drei Brüder Ragnachar, Richar und Rignomer war, die offensichtlich einer nicht näher zu bestimmenden Seitenlinie der Merowinger entstammen. Dies würde jedenfalls die Bezeichnung ihres Vaters als König leicht erklären. Es wäre dann ein salfränkischer Kleinkönig gemeint. Alarich II. heiratete, wie erwähnt, eine Tochter Theoderichs des Großen, Thiudigotho. Nachdem sein unehelicher Halbbruder Gesalech beseitigt war, führte für ihren Sohn Amalarich eine gewisse Zeit sein ostgotischer Großvater die Geschäfte als Westgotenkönig. Amalarich war der letzte König aus dem Geschlecht der Balten und mit Chlodwigs Tochter Chlodechilde verheiratet.

Ein Großteil der Verschwägerungen der *fränkischen Merowinger*³¹ mit anderen germanischen Königsfamilien wurde schon genannt. Dies betrifft hauptsächlich die Zeit Chlodwigs und seiner Söhne. Ob die märchenhafte Erzählung (bei Greg. Tur. HF 2, 12) von der Entführung Basinas vom Hof ihres ersten Mannes, des Thüringerkönigs Bisin, durch Childerich I., aus deren ehelicher Verbindung dann Chlodwig hervorgegangen ist, Glauben verdient, ist mehr als zweifelhaft. Neben den Ehen Chlodwigs mit der Burgunderin Chrodechilde, seiner Schwester mit Theoderich dem Großen, seiner Tochter Chlodechilde mit Amalarich und seines Sohnes Theuderich I. mit Suavegotho sowie der fraglichen Verbindung seines Sohnes Chlodomer mit einer burgundischen Prinzessin sind für den Aufbau der vorliegenden Genealogie vor allem die Ehen der Merowinger und Merowingerinnen mit Thüringern und Langobarden bedeutsam, über die allerdings weiter unten in anderem Zusammenhang mehr zu sagen ist. Weiterhin gibt es zwei Ehen etwas außerhalb des bisherigen Gesichtskreises: Zum einen heiratete Bertha, eine Tochter Chariberts I.

von Inoherga, nach England, nämlich den König von Kent, Aethelbert, der (nach Beda HE 2, 5) direkt von Hengist abstammen soll, dessen weitere Verwandtschaft hier nicht weiter verfolgt wird, aber Verbindungen zu einigen angelsächsischen Dynastien aufweist. Zum anderen gibt es den Bericht (bei Prok. BG 4, 20, 11 ff.) über das Ehegeschick einer bedauernswerten, namenlosen Tochter Theuderichs I., die nacheinander zwei *Warnenkönige*,³² Vater und Sohn, ehelichte, von letzterem dann aber doch verstoßen wurde, weil er die Tochter eines Angelnkönigs aus England heiratete. In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts kam es nochmals zu einer engen Versippung einer *westgotischen Königsfamilie*³³ mit den Merowingern: Athanagild verheiratete seine beiden Töchter ins Frankenreich, Galswintha als dessen dritte Frau an Chilperich I. und Brunhilde, die dort eine maßgebliche Rolle spielen sollte, an Sigibert I. Athanagilds Witwe, Goswintha, ehelichte in beider zweiter Ehe den Westgotenkönig Leovigild, Bruder und Nachfolger Liuvas I.; für Leovigilds Sohn aus erster Ehe, den späteren Westgotenkönig Reccared I., waren mehrere Merowingerprinzessinnen ausersehen, Basina und Rigunthis, Töchter Chilperichs I. aus erster bzw. zweiter Ehe, sowie Chlodosinda, eine Tochter Brunhildes von Sigibert I. Keine dieser Heiratsabsichten wurde indessen verwirklicht, während die Ehe zwischen Reccareds Bruder Hermenegild und Chlodosindas Schwester Ingunde zustande kam und aus ihr ein – nach einem Urgroßvater – Athanagild genannter Sohn erwuchs. Um ihn gab es einen heftigen Briefwechsel zwischen dem fränkischen und dem byzantinischen Hof, als seine Mutter Ingunde nach dem vergeblichen Aufstand Hermenegilds gegen seinen Vater mit ihm auf byzantinisches Territorium floh und dort verstarb, er aber nach Byzanz gebracht und dort festgehalten wurde. Die nicht verwirklichte Absicht von Witterich, dem Nachfolger von Reccareds unehelichem, jedoch nachträglich legitimiertem Sohn Liuva II. als Westgotenkönig, seine Tochter an den Merowinger Theuderich II. zu verheiraten, ist die letzte bekannte dynastische Verbindung zwischen den beiden Nachbarreichen. Ein Großteil der Beziehungen zwischen dem Frankenreich und dem westgotischen Spanien wird auf die Initiative Brunhildes zurückgehen, die sich nach dem Tod ihres ersten Gatten in den Auseinandersetzungen mit ihrem doppelten Schwager Chilperich I. dessen Sohn Merowech nicht nur ehelich verband und die auch mit dem von Byzanz unterstützten Usurpator Gundowald-Ballomer im Gespräch war, der ein Sohn Chlothachars I. zu sein beanspruchte, was dieser jedoch leugnete.

Auch die *Königsfamilien von Thüringern und Langobarden*³⁴ sind im 5. und 6. Jahrhundert eng miteinander versippt. Über die Thüringer läuft auch die familiäre Verflechtung zwischen Merowingern und Langobarden, zwischen denen mehrere Ehen geschlossen wurden, beispielsweise die erste Ehe Alboins mit der Tochter Chlothachars I., Chlodoswintha. Aus dieser Ehe stammte nur eine Tochter, Albswintha. Alboins Vater Audoin war in zweiter Ehe – wohl nach dem Tod der Mutter Alboins, Rodelinde – mit einer Tochter seines Halbbruders Herminefrid, des Thüringerkönigs, verheiratet, der – wie erwähnt – eine Amalerin zur Frau hatte. Denn bei der Mutter Menia war offensichtlich nach dem Tod ihres ersten Gatten, des Thürin-

gerkönigs Bisin, dessen sagenhafte Familienverbindung zu dem Merowinger Childe- rich I. schon angesprochen wurde, eine zweite Ehe — wohl mit einem Langobarden — eingegangen. Sie dürfte zu diesem Zeitpunkt noch relativ jung und kaum die erste und einzige Frau Bisins, wohl aber die Mutter seiner bekannten Kinder gewesen sein. Herminefrids Familie war nach seinem Sturz durch den Frankenkönig Theuderich I. 532 zu ihren amalischen Verwandten nach Italien geflohen, wo sie 540 bei der Über- gabe Ravennas an Belisar zusammen mit dem ostgotischen Königspaar, Wittigis und Matasuntha, in oströmische Hände fiel und von dort nach Konstantinopel gebracht wurde. Iustinian arrangierte dann Audoins Ehe mit der thüringischen Amalerin und nahm auch die militärischen Dienste ihres Bruders Amalafridas in Anspruch, der sei- nen Schwager im Auftrag Iustinians und als römischer Befehlshaber 551 gegen die Gepiden unterstützte. Es ist deshalb keineswegs verwunderlich, daß Audoin Vormund des minderjährigen Langobardenkönigs Waltari war, den er allerdings bald beseitigte, um sich selbst zum König zu machen. Waltaris Vater und Vorgänger, Wacho, der — selbst Abkömmling der über mehrere Generationen herrschenden Lethingen — sich gegen den Sohn seines Onkels und Vorgängers Tato, Risiulf, durch- gesetzt hatte, war nämlich in erster Ehe mit Radegunde, einer Tochter des Thüringers Bisin — also einer Halbschwester Audoins — vermählt. Allerdings stammte Waltari nicht aus dieser, sondern aus Wachos dritter Ehe mit Silinga, der Tochter des Heru- lerkönigs Rodulf, der schon als Adoptivsohn Theoderichs des Großen in Erscheinung getreten ist. Wir kennen nur wenige *Herulerkönige*³⁵ vor und nach Rodulf, doch muß auch dieser Stamm (nach Prok. BG 2, 14, 42 und 2, 15) eine schon seit alters her aus- gebildete Königsfamilie gehabt haben. Wachos Töchter aus zweiter Ehe mit Austri- gusa, Tochter des wohl mit einer Amalerin verheirateten Gepiden Elemund, waren mit Merowingern getraut: Wisigarde mit Theudebert, als dessen zweite Frau sie wohl nach kurzer Ehe verstarb, und Walderade in ihrer ersten Ehe mit dessen Sohn Theu- debald. Beide Ehen blieben offensichtlich kinderlos. Walderade erlitt dasselbe Geschick wie die schon erwähnte Guntheuca: Beide wurden nach dem Tod ihrer Ehegatten dem „Harem“ Chlothachars I. einverleibt. Anders als bei seiner wohl vier- ten Ehe erhob der Klerus bei der wohl sechsten Chlothachars Einspruch wegen zu naher Verwandtschaft der beiden Gatten, und so gab Chlothachar Walderade nach kurzer Zeit dem Bayernherzog Garibald I. zur Frau, nach dessen Tod der Plan einer vierten Ehe mit dem ersten Exarchen von Ravenna, Longinus, allerdings scheiterte. Chlothachar war übrigens in fünfter (?) Ehe mit Radegunde verhehlicht, einer Nichte der erwähnten gleichnamigen ersten Frau Wachos und Tochter eines der Thüringer- könige, nämlich Berthachars. Der *Agilolfinger*³⁶ Garibald ging vermutlich vor 589 sei- ner eigenständigen Position als Bayernherzog verlustig, da sich anscheinend seine engste Familie damals vollständig in Italien, der Heimat seiner Frau, aufhielt, als seine Tochter Theudelinde, die auch einmal als Braut des Merowingers Childebert II. im Gespräch gewesen war, dem Langobardenkönig Authari angetraut wurde, der sei- nem Vater und Vorgänger Clef nach einem längeren Interregnum gefolgt war und ver- geblich bei den Merowingern um eine standesgemäße Braut geworben hatte. Bei

Gelegenheit dieser Eheschließung Autharis mit einer Angehörigen des alten langobardischen Königsgeschlechts der Lethingen erhielt Garibalds Sohn Gundoad, nun Schwager des Langobardenkönigs, den Dukat von Asti und seine zweite Schwester in Eoin, dem Dux von Trient, einen Ehemann. Nach dem baldigen Tod Autharis gelangte Agilulf, vorher Dux von Turin und wohl ein enger Verwandter Garibalds, da er den Agilolfingern den Namen gegeben haben dürfte, auf den Langobardenthron. Er war in erster Ehe mit einer Schwester Autharis verheiratet, erwarb sich dann durch die zweite Eheschließung mit seiner vormaligen Schwägerin, der Königinwitwe Theudelinde, die Qualifikation zur Thronbesteigung. Als Könige folgten ihm bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts – in dieser Reihenfolge – sein Sohn aus dieser Ehe, Adaloald, und dann die beiden Ehemänner seiner Tochter Gundeperga, Arioald und Rothari, sowie des letzteren Sohn aus erster Ehe, Rodoald.

*Gepidenkönige*³⁷ finden sich in der vorliegenden Verwandtschaftstafel zweimal: jeweils sind Langobardenkönige mit Gepidenprinzessinnen ihre zweite Ehe eingegangen, nämlich – wie erwähnt – Wacho mit Austrigusa und außerdem Alboin mit Rosamunde. Rosamundes Vater und Onkel, beide Söhne des Gepidenkönigs Thurisind, sollen bei unterschiedlicher Gelegenheit von Alboin eigenhändig auf dem Schlachtfeld erschlagen und Rosamunde selbst von ihm zur Ehe gezwungen worden sein. Unter sagenhafter Ausgestaltung der Ereignisse in den Quellen soll dies für sie die Veranlassung gegeben haben, in Gemeinschaft mit ihrem späteren zweiten Ehemann, Helmichis, Alboin beseitigen zu lassen und die Herrschaft über die Langobarden zu usurpieren, wobei den beiden allerdings kein Erfolg beschieden war. Auch bei den Gepiden dürfte (nach Prok. BG 4, 27, 19) die Nachfolge als König im Mannestamm einer Familie dem Herkommen entsprochen haben, so daß man von der Existenz einer Dynastie ausgehen kann. Allerdings liegen uns keine Nachrichten vor, die eindeutig einen verwandtschaftlichen Zusammenhang zwischen Ardarich – oder gar Fastida – und den späteren Gepidenkönigen erkennen lassen. Es bleibt im Grund also eine reine Vermutung, daß Ardarich, der als enger Vertrauter des Hunnenkönigs Attila bekannt ist und nach dessen Tod das große Bündnis der Germanenstämme zur Abschüttelung des Hunnenjochs zustande brachte und führte, ein Vorfahr – etwa mütterlicherseits, wie hier angenommen – des Gepidenkönigs Thraustila war, der sich 488 vergeblich dem Zug der Ostgoten Theoderichs des Großen nach Italien entgegenstellte. Ardarich – mit seiner engeren Familie – könnte etwa nach der empfindlichen Niederlage von 469 gegen Theoderichs Vater, Thiudimir, die Herrschaft über die Gepiden verloren haben. Immerhin auf die Namensgleichheit und auf die auch in der vorliegenden Genealogie gelegentlich festzustellende Beobachtung, daß Neffen häufig die Namen ihrer Onkel väterlicherseits tragen, kann sich die m. E. wahrscheinliche Annahme stützen, daß es sich bei dem Bucellarier und Schwiegersohn des Aëtius mit Namen Thraustila, der 455 seinen Gefolgsherrn an Valentinian III. rächte und – wie auf DEMANDTS Verwandtschaftstafel³⁸ – wohl mit LUDWIG SCHMIDT, der ihn – aufgrund des Namens – eben auch für einen Gepiden hält, und THEODOR MOMMSEN gegen WILHELM ENSSLIN³⁹ mit dem diesen Namen

tragenden, 480 unter Zeno hingerichteten *magister militum* zu identifizieren ist, um einen nahen Verwandten des Gepidenkönigs, etwa dessen Onkel väterlicherseits, handelt. Daß Thraustilas Kamerad und Mordgeselle, Optila, auch wegen seines Namens für – wiederum – dessen Verwandten zu halten wäre, ist zuviel der Vermutungen.⁴⁰ Nach der Niederlage der Gepiden von 488 gegen Theoderich den Großen scheinen sich von dem eigentlichen Heervolk mehrere Banden abgespalten zu haben. Ob dabei männliche Nachkommen Ardarichs eine Rolle gespielt haben und gar der (von Ennod., Pan. Theod. 61) als Verbündeter des Gepidenkönigs von 504, Thrasarich, Sohn Thraustilas, genannte Gunderith zu ihnen zählte, ist höchst unsicher, aber bedenkenswert. Denn in demselben Jahr 504 taucht auch der Bandenhauptmann Mundo erstmals auf, der sich nach seiner Flucht von den Gepiden (!) mit seiner Truppe in den Resten des Donaulimes festgesetzt und mit oströmischem Militär auseinandersetzen hatte. Mundo stammte (nach Jord., Get. 301) aus der Familie Attilas, muß deswegen jedoch keineswegs ein Hunne gewesen sein (Marc. Com. ad a. 505 nennt ihn einen „Geten“!). Und so dürfte er mit LUDWIG SCHMIDT – gegen andersartige Erwägungen⁴¹ – dem *magister militum* Mundus gleichzusetzen sein, der 530 wieder in dem Gebiet von Sirmium operierte,⁴² 532 mit einer Herulertruppe in Konstantinopel den Nika-Aufstand niederschlagen half und 535 in Dalmatien kurz nach seinem Sohn Maurikios – wie dieser – in Diensten Ostrogoths und im Kampf gegen die Ostgoten fiel und der Sohn eines Gepidenfürsten (!) Giesmus und mütterlicherseits ein Neffe des Gepidenkönigs (!) Thraustila gewesen sein soll. Daß Mundus wohl ein germanischer Name ist, zeigt die Namensgebung für Mundus' Enkel: Er hieß Theudimund.⁴³ Übrigens war eine Tochter des Maurikios mit Aruth verheiratet,⁴⁴ einem der herulischen Militärs in Belisars Armee, unter denen ECKHARDT die Ahnen der Agilolfinger vermutet.⁴⁵ Die vorliegenden Nachrichten über die Herkunft von Mundo-Mundus lassen sich leicht kombinieren, wenn man den – insgesamt wahrscheinlichen – Fall annimmt, daß sich die Familie Ardarichs mit der Attilas verschwägert hat, der sich ja auch schon in DEMANDTS Verwandtschaftstafel als in Aussicht genommener Ehemann von Galla Placidias Tochter Honoria findet. Vielleicht hat auch Theoderich der Große auf die weitere Verwandtschaft der Gepidenkönige zurückgegriffen, als er mit Elemund einen solchen nach 504 einsetzte und ihm wohl eine Amalerin zur Frau gab. Daß es sich bei ihm um einen Verwandten Mundos gehandelt haben könnte, dafür spricht, daß dieser im Jahr 504 ebenfalls von Theoderich Hilfe gegen oströmische Truppen erhielt. Ebenso dürfte Thurisind, der Elemunds Sohn Ostrogota die Nachfolge verwehrt, der älteren Herrscherfamilie Thraustilas angehören. Nach der Zerschlagung des gepidischen Königstums im Jahr 567 durch die Langobarden und nach dem Tod des letzten Gepidenkönigs und Sohnes Thurisinds, Kunimund, von der Hand Alboins, der im übrigen von Thurisind zu seinem Waffensohn gemacht worden war, was auf der Genealogie nur sehr unglücklich hätte vermerkt werden können, brachten zwei weitere Mitglieder des gepidischen Königshauses den Königshort nach Konstantinopel, womit sie Heervolk und Heerkönigtum der Gepiden liquidierten. Es handelte sich um Reptila, einen Enkel

Thurisinds, und einen arianischen Bischof mit Namen Thraustila, der – nach diesem Namen zu urteilen – auf jeden Fall der gepidischen Königsfamilie angehörte und möglicherweise ein Nachkömmling Thrasarichs war. Aus diesen Kombinationen ergibt sich (siehe Tafel am Ende dieses Beitrags und auch Verwandtschaftstafelteil) folgendes:

Angehörige des spätantiken Senatsadels, nämlich der umfangreichen Familie der *Anicii*,⁴⁶ erscheinen schon auf DEMANDTS Verwandtschaftstafel. Das insbesondere seit der Mitte des 4. Jahrhunderts nach und nach mit fast der gesamten kaiserzeitlichen Aristokratie verschwägerte Adelsgeschlecht von sprichwörtlichem Reichtum ist das einzige und recht dünne Bindeglied des Militäradels zur vordiokletianischen Zeit. Es stammte ursprünglich aus Praeneste und gehörte wohl schon im 2. Jahrhundert v. Chr. zur Nobilität. In der Genealogie des spätrömischen Militäradels stehen die Anicier jedoch ziemlich am Rande und sind nur in einem Zweig enger mit ihm verbunden: vor allem durch die Ehe des Sieben-Monats-Kaisers von 472 Anicius Olybrius mit Placidia, der Tochter Valentinians III., und die Ehe ihrer Tochter Anicia Iuliana mit Areobindos (cos. 506), einem Angehörigen des Aspar-Clans. Anicia Iuliana erscheint bei DEMANDT und in der vorliegenden Genealogie auch als kurzzeitige Verlobte Theoderichs des Großen. Ihr Sohn (cos. 491), der wieder den Namen Anicius Olybrius trug, war mit einer Nichte des Kaisers Anastasius verheiratet, dessen Familie auch der erwähnte Johannes entstammte, der in die Familie Iustinians einheiratete. Sein Vorgänger als Praeiektas Ehemann, Areobindos, stammt wohl aus einer früheren Ehe des gleichnamigen Ehegatten der Anicia Iuliana.⁴⁷ Am rätselhaftesten ist aber die (bei Jord., *Get.* 314) erwähnte Verwandtschaft von Germanus, dem Vetter Iustinians, mit den Aniciern. Es dürfte wohl sein Vater ein unbekannter Angehöriger des östlichen Familienzweiges gewesen sein.⁴⁸ Oben wurde angedeutet, daß die Abstammung des Germanus in der Propaganda zur Zeit seiner Ehe mit der Amalerin Matasuntha und nach seinem Tod anlässlich der Geburt seines gleichnamigen Sohnes eine wichtige Rolle spielte. Daß schon zuvor (535) eine ungenannte Amalerin einen Angehörigen der weitläufigen Anicierfamilie mit Namen Fl. Maximus heiratete, mag auf die Initiative des damaligen Ostgotenkönigs Theodahad zurückgehen. Dieser Fl. Maximus (cos. 523) war ein Abkömmling des Ein-Monats-Kaisers von 455, Petronius Maximus, der die Witwe des von ihm beseitigten Valentinian III. geehelicht und seinem Sohn und Caesar Palladius eine von dessen Töchtern zur Frau gegeben hatte.

III. Die Verwandtschaft der Karolinger

Auf der Suche nach *Vorfahren Karls des Großen*⁴⁹ ist man nie über Arnulf von Metz und Pippin den Älteren hinausgekommen. Dies ist auch nicht möglich, soweit man sich auf die direkten Vorfahren beschränkt. Zwar wurden schon früh Versuche unternommen, die Karolinger genealogisch an Merowinger oder gar den spät-römischen Senatsadel Galliens anzubinden,⁵⁰ doch erwiesen sie sich als gelehrte Fälschungen. So ist man im Grunde darauf angewiesen, den Aufstieg der Karolinger

— wie HLAWITSCHKA — von Generation zu Generation anhand des Familienstammbaumes nachzuvollziehen. Aber auch hier lassen sich bereits einige wichtige verwandtschaftliche Bindungen aufzeigen, die den bekannten in Absicht und Wirkung entsprechen. Von der Ehe der Kinder Arnulfs und Pippins, Ansegisel und Begga, geht die Genealogie eigentlich aus. Aus der ersten Ehe ihres Sohnes, Pippins des Mittleren, mit Plektrudis und aus der seines gleichnamigen Enkels, des ersten Frankenkönigs aus dem Hause der Karolinger, mit Bertrada, die aus derselben Familie wie Plektrudis kam, dürfte die Hausmacht der Karolinger im heutigen Belgien stammen. Diese Familie von Plektrudis und Bertrada dürfte einer Seitenlinie der Merowinger entspringen.⁵¹ Denn sowohl Plektrudis' Vater Hugobert, dessen Eltern nicht mehr bekannt sind, wie ihre Schwestern Chrodelinde und Bertrada tragen Namen, die die der Merowinger in üblicher Weise variieren. Auch Bertradas Sohn erhielt einen bekannten Merowingername: Charibert. Seine ihrer Großmutter nachbenannte Tochter ist die Ehefrau Pippins des Jüngeren. Ein Sohn Pippins des Mittleren aus erster Ehe, Drogo, sicherte durch seine Ehe mit Anstrud die Verwandtschaft zu einer anderen Hausmeier-Familie, der andere, Grimoald, ehelichte eine Tochter des Friesenherzogs Radbod. Für Karl den Großen war die Ehe mit einer Tochter des angelsächsischen Königs von Mercia, Offa, in Aussicht genommen.⁵² Dies illustriert schon die Heiratspolitik der Karolinger, vermag aber noch keine enge Versippung mit der bisher beschriebenen Familie der Könige aufzuzeigen. Den Weg dahin zeigen zwei Adoptionen, auf die man bei der Suche nach solchen Verwandtschaftsbeziehungen recht schnell stößt. So ließ der Sohn Pippins des Älteren, Grimoald, bei dem ersten Versuch der Karolinger, die Merowingerdynastie zu stürzen, seinen Sohn, dessen Name Childebert allzu gut in diese paßt, von dem Merowingerkönig Sigibert III. adoptieren. Er herrschte nominell als dritter seines Namens und als Angehöriger der Merowinger unter der Ägide seines Vaters zwei Jahre lang. Es sei jedoch gleich gesagt, daß dies — neben der oben erwähnten, relativ ungewissen — die einzige feststellbare direkte verwandtschaftliche Beziehung der Karolinger zu den *Merowingern*⁵³ ist. Zum anderen ließ Karl Martell seinen Sohn Pippin vom Langobardenkönig Liutprand adoptieren. Allerdings läßt sich auch dessen Familie nicht über seinen Vater Anspruch hinaus zurückverfolgen.

Wir haben die *Familie der langobardischen Könige*⁵⁴ bereits bis zu den Ehemännern der weiblichen Nachkommen des bayerischen Agilolfingers Garibald I. verfolgt. Durch ihre Abstammung über Garibalds Gattin, Walderade, von den Lethingen gaben Theudelinde und Gundeperga den angeheirateten Königen die Legitimation mittels Verschwägerung mit dem althergebrachten langobardischen Königsgeschlecht. Nach Rodoald kam die männliche Linie der langobardischen Agilolfinger in Gestalt der Nachkommen Gundoads, Garibalds Sohn, an die Herrschaft. Von Aripert I. bis zu Aripert II. wurde die Sukzession in dieser Familie nur durch Grimoald unterbrochen, der aus der Familie Alboins stammte, der seinem Neffen Gisulf bei der Invasion Italiens den Dukat von Forum Iulii übertragen hatte. Die Herzogswürde hatten in dieser Familie über mehrere Generationen alle Männer.

Grimoald selbst war in zweiter Ehe mit einer Tochter Ariperts I. verheiratet und versuchte, seinem dem Urgroßvater mütterlicherseits nachbenannten Sohn aus dieser Ehe, Garibald, die Nachfolge zu sichern, während seinem Sohn aus erster Ehe, Romuald, der Dukat von Benevent verblieb. Aber seine Nachkommen versuchten nicht wieder, nach der Langobardenkrone zu greifen, obwohl sein Sohn Grimoald wieder mit einer Agilolfingerin verheiratet war, nämlich mit der Tochter Perctarits, Wigilinde. Mit dieser Familie verschwägte sich auch die des neuen Langobardenkönigs Ansprand, dessen Vorfahren im dunkeln liegen. Seine Enkelin Gundberga heiratete nämlich den Sohn Grimoalds und Wigilindes, Romuald II. Ansprands Familie stellte drei Langobardenkönige, von denen Liutprand der bedeutendste war und wegen der Adoption Pippins des Jüngeren bereits erwähnt wurde. Schon vor der Machtübernahme seines Vaters Ansprand in Italien hatte sich dieser die Legitimation zur Königsherrschaft über die Langobarden während eines mehrjährigen Exils bei den bayerischen Herzögen durch die Ehe Liutprands mit Guntrud erworben, der Tochter eines Bayernherzogs und damit einer Angehörigen der Agilolfingerfamilie. Ähnlich verfuhr auch Desiderius, dessen Vorfahren ebenfalls nicht bekannt sind. Er verheiratete seine Tochter Liutberga an den Bayernherzog Tassilo III. Eine weitere Tochter, mangels Überlieferung des Namens in der einschlägigen Literatur häufig *Desiderata* genannt, war ja die zweite Ehefrau Karls des Großen. Nach der Absetzung des letzten — eigenständigen — Langobardenkönigs Desiderius erfolgte die Verschwägerung seiner Familie mit der byzantinischen Dynastie Leos III. Sein Enkel Grimoald, Herzog von Benevent, und der Basileus Konstantin VI. besiegelten ein gegen Karl gerichtetes Bündnis durch die Ehe Grimoalds mit Evanthia, der Schwägerin Konstantins. Mit Ausnahme der Familie der beiden Brüder Aistulf und Ratchis lassen sich also alle langobardischen Königshäuser mit ihren Angehörigen in einem Stammbaum erfassen.⁵⁵

*Agilolfinger*⁵⁶ wurden bereits sehr häufig erwähnt. Ihre Verwandtschaftsverhältnisse sind im einzelnen höchst umstritten, und so wurde hier versucht, die Genealogie so darzustellen, wie sie einigermaßen gesichert erscheint. Abgesehen von einigen Erwähnungen in darstellenden Quellen stützt sich die Rekonstruktion der Verwandtschaftsverhältnisse im einzelnen insbesondere auf urkundliche Namensaufzählungen ohne Angabe von Verwandtschaftsgraden, so daß eine gewisse Unsicherheit immer verbleiben wird. Die Zugehörigkeit einzelner Personen zu dieser Familie, deren Bezeichnung als Agilolfinger uns (in der *Lex Baiov.* 3, 1 und bei *Fred.* 4, 52) im Gegensatz zu vielen anderen modernen Benennungen nach Spitzennahmen überliefert ist, kann weitläufig durch das Nachvollziehen der Namengebung mittels Nachbenennungen, Namensvariationen und anhand von Leitnamen — wie bei anderen Familien⁵⁷ — belegt werden. Die Herkunft der Agilolfinger ist ebenfalls stark umstritten: Neben urwüchsiger bajuwarischer wurde — mit unterschiedlichen, jeweils guten Gründen — auch burgundische, fränkische, thüringische und gar herulische Abkunft erwogen. Letztlich dürfte ECKHARDT recht haben, wenn er in den Agilolfingern ein Substrat cognatisch miteinander versippter Adelsfamilien unterschiedlicher Herkunft

sieht. Dies paßt auch sehr gut zu der hier betrachteten Genealogie der Königsfamilien. Erster bekannter Agilolfinger ist und bleibt der Bayernherzog Garibald I., dessen Nachkommen aus der Ehe mit der Tochter des Langobardenkönigs Wacho, Walderade, nach seiner Vertreibung zu den Langobarden dort fast hundert Jahre die Königsfamilie waren. Ob ECKHARDT mit seiner Annahme, es handle sich bei dem wiederum als Agilolfinger zu erschließenden Chrodoald, seinem Sohn Fara — ob diese nun Bayernherzöge waren oder nicht — und dem Bayernherzog Theodo II. um Abkömmlinge des Langobardenkönigs Agilulf, von dem allerdings bekannt ist, daß er auch Kinder aus erster Ehe hatte, das Richtige trifft, ist jedoch ziemlich zweifelhaft. Chrodoald war im übrigen mit einer Tochter des Langobardenherzogs Gisulf II. verheiratet und damit Schwager des Langobardenkönigs Grimoald. Da der Name Grimoald eigentlich ein Agilolfingername ist, wurde auch unter dessen Vorfahren eine Verschwägerung mit diesen vermutet. Es könnte bereits unter den Eltern des von Alboin zum Dux beförderten Gisulf I. ein(e) Angehörige(r) der Agilolfinger gewesen sein. Der Name Grimoald erscheint auch bei den Karolingern. So hießen der Sohn Pippins des Älteren und ein Sohn Pippins des Mittleren. Man hat deshalb in Pippins des Älteren Frau Itta eine Agilolfingerin vermutet, etwa die Tochter des Bayernherzogs Theodo I., die in den Quellen Uta oder Ita heißt. Ita hieß im übrigen auch die erste Frau des Langobardenkönigs Grimoald. Dies sind jedoch — mehr oder minder wahrscheinliche — Spekulationen, die deshalb nicht in die vorliegende Verwandtschaftstafel aufgenommen wurden.

Ungewiß ist auch das genaue Verwandtschaftsverhältnis zwischen den langobardischen und den bayerischen Agilolfingern. Wahrscheinlich aber war Tassilo I., auf den sein Sohn Garibald II. folgte, ein Neffe Garibalds I., seines Vorgängers als Bayernherzog. Ebenso wenig ist genau festzustellen, wie diese mit Theodo I. verwandt sind und ob dieser der Vater Theodos II. war, da es in den Quellen mehrere Verwechslungen gibt. Doch dürfte Theodo II. mit Regintrud, der Tochter des Merowingens Dagobert I., verheiratet gewesen sein und nicht sein Sohn Theodebert, wie die Quellen wollen, da dies zeitlich nicht möglich erscheint.⁵⁸ Überhaupt ist wenig über die Kinder Theodos II. bekannt. Die Agilolfingerin Swanahild etwa, für die verschiedene Verwandtschaftsverhältnisse zu der bayerischen Herzogsfamilie überliefert sind, wurde von Karl Martell aus Bayern mitgebracht und zur Frau genommen, als dieser seinen Schwiegersohn Odilo als Bayernherzog einsetzte. Odilos Sohn und Nachfolger hatte — wie erwähnt — eine Tochter des Langobarden Desiderius zur Frau. Da (nach Lex Baiov. 3, 1) nur Agilolfinger bei den Bayern Herzöge werden durften, wird Odilo — auch nach der Namensgebung seiner Nachkommen und unbeschadet einer Entscheidung darüber, ob das bayerische ein Stammes- oder Amtsherzogtum war — ein solcher gewesen sein. Am wahrscheinlichsten ist, daß Odilo mit Oatilo identisch ist, dessen Vater Gottfried Alamannenherzog und wohl mit einer Tochter Theodos II. verheiratet war. Die Karolinger verschwägerten sich bis zur Zeit Karls des Großen noch zweimal mit dieser *alamannischen Herzogsfamilie*:⁵⁹ Teodrada, Tochter Bernhards, eines Sohnes Karl Martells aus dritter Ehe, war mit einem Enkel

von Gottfrieds Tochter Regarde, Ehefrau eines Hildebrand, wohl Dux von Spoleto, verheiratet. Ihre Tochter wurde die Stammutter der Welfen. Und Karls des Großen dritte Frau, Hildegard, war wohl eine Urenkelin von Gottfrieds Sohn und Nachfolger als Alamannenherzog Huoching. Ihr Onkel Robert ist der Ahn von Robertinern und Kapetingern. An diesen drei Stellen an die vorliegende Genealogie anzugliedernde Nachkommen führen weit in den mittelalterlichen und neuzeitlichen Hochadel.

Es wäre noch interessanter, diesen verwandtschaftlichen Verflechtungen unter den herrschenden Dynastien der germanischen Nachfolgestaaten des weströmischen Reiches die *byzantinischen Dynastien*⁶⁰ gegenüberzustellen, wenn der Plan einer Vermählung zwischen einer Tochter Karls des Großen und Konstantin VI. oder gar der – wohl nur nach zeitgenössischem Klatsch (von Theoph. A. M. 6294) berichtete – einer Ehe zwischen dem „Basileus“ Irene und dem „Imperator“ Karl verwirklicht worden wäre. Auch für Leo IV. war schon eine Tochter Pippins des Jüngeren auserseren.⁶¹ In Byzanz ließe sich von vornherein eher eine enge Versippung der regierenden Familien erwarten. Doch scheint das erwähnte Massaker des Phokas die dynastische Kontinuität in Byzanz unterbrochen zu haben. Jedenfalls ließen sich keine verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der Familie Iustinians I. und der des Heraklius finden. Heraklius soll (nach Sebêos)⁶² von den armenischen Arsakiden abstammen. Die beiden Ehen innerhalb der herakleischen Dynastie gehen aus der Verwandtschaftstafel hervor. Und auch die Eheschließungen unter den herrschenden Familien gehen weiter: So heiratete ein Sohn des Heraklius mit dem programmatischen Namen Theodosius eine Schwester des letzten Sassanidenkönigs Jezdegerd III.⁶³ Bemerkenswert ist auch die Namensgebung für einen unehelichen Sohn des Heraklius: Er trug den Amalernamen Athalarich. Sollte eine Nachfahrin Matasunthas – oder des Germanus – die unbekannte Konkubine des Kaisers gewesen sein? In der einschlägigen Literatur wird Iustinian II. – nicht nur, aber auch – wegen seines Namens als Nachahmer seines Namensvetters mit der Ordnungszahl Eins gekennzeichnet.⁶⁴ Nun hat er seinen Namen sicherlich von seinen Eltern erhalten, und man müßte seinem Vater eher dieses Bemühen attestieren, es sei denn, sein Name stammte aus der Familientradition seiner Mutter Anastasia, in der dann eine späte Angehörige der Familie Iustinians I. zu vermuten wäre. Ein deutlicherer Hinweis auf die Nachahmung des ersten Iustinian durch den zweiten ist die Wahl des Namens seiner zweiten Frau, die bei der Taufe den Namen Theodora erhielt. Ihr ursprünglicher Name ist nicht bekannt. Sie war eine Schwester des Khazarenkhans Ibouzeros, bei dem Iustinian II. während seines Exils Aufnahme fand, ebenso wie später bei dem Bulgarenkhan Tervel, dem Iustinian eine Tochter aus seiner ersten Ehe versprach, was er allerdings nicht einhielt. So gliedern sich an die Familie des Heraklius und um den letzten Kaiser aus dieser Familie auch bereits Herrscher-geschlechter der im östlichen Mittelmeerraum auftauchenden neuen Völker. Über die khazarische Fürstenfamilie bestehen auch die wohl einzigen verwandtschaftlichen Bindungen zu der nächsten Dynastie Leos III. Denn sein Sohn Konstantin V. heiratete eine Tochter des Khazarenkhans, die den christlichen Namen Irene erhielt.

Mag auch nicht gerade Ibouzeros der gemeinte Khazarenkhan sein, so besaßen doch auch die Khazaren eine ausgebildete Dynastie.⁶⁵ Irenes und Konstantins V. Sohn, Leo IV., war mit jener Irene verheiratet, die einige Jahre als „Basileus“ in Byzanz herrschte. Für sie beide und ihren Sohn Konstantin VI. waren Ehen mit Karolingern im Gespräch. Eine Schwägerung Konstantins VI. mit den Langobarden wurde oben erwähnt.

Eine – wenn auch recht lose – Verbindung der byzantinischen Dynastien zu den germanischen Königsfamilien des Westens läßt sich noch über die *letzten Westgotenkönige*⁶⁶ aufzeigen. Artabasdos, der Schwiegersohn Leos III., der nach seinem Umsturzversuch von Konstantin V. verstümmelt und verbannt wurde, war wohl ein Verwandter des den gleichen armenischen Namen tragenden und ebenfalls aus Byzanz verbannten Ardabast,⁶⁷ der in Spanien eine Verwandte des Westgotenkönigs Chindasvinth heiratete. Sein Sohn Ervig, dessen Schwiegersohn Egica, ein Verwandter des Königs Wamba, und Egicas Sohn Witiza waren ebenso Westgotenkönige wie der Sohn Chindasvinths, Reccesvinth, und sein Enkel Roderich. Daß Ardabast jedoch von dem erwähnten, nach Byzanz verbrachten Athanagild abstammte, einem Enkel des gleichnamigen Westgotenkönigs, ist nichts als gelehrte, moderne Spekulation, ebenso, daß Fafila, Vater des letzten auf den Westgotenthron Anspruch erhebenden Widerstandskämpfers gegen die Araber in Spanien, ein Sohn (oder Enkel) Chindasvinths war. Aus der Verbindung der Tochter dieses Pelagius, Hermesinda, mit Alfons I. stammen die Könige von Asturien, die mit allen späteren Königen in den verschiedenen Regionen Spaniens, letztlich auch mit den Königen von Spanien verwandt sind. Neben den Nachrichten eines arabischen (!) Historikers, der selbst beanspruchte, aus dem Hause Witizas zu stammen, unterrichtet uns über diese Verwandtschaftsverhältnisse vor allem eine ebenfalls recht späte Chronik, die wohl Alfons III. verfaßte, der – selbst Nachfahr und Nachfolger der Könige von Asturien – für Petrus, den Vater Alfons' I., die Abstammung von Reccared und Leovigild bezeichnet.⁶⁸ Die gleiche Quelle berichtet uns – jedoch glaubhafter – die zweite Ehe der Witwe des letzten Westgotenkönigs Roderich, Egilo, mit dem Sohn Musa Nosairs, der zusammen mit Tarik die arabische Eroberung Spaniens unternahm, und das Eheprojekt eines Verwandten von Tarik mit einer Schwester des Pelagius. Die Eheverbindungen reichen an diesem Punkt sogar in die arabische Welt hinein. Dies hat zum Teil seinen Grund darin, daß die sich auf relativ geringe Kräfte stützende arabische Eroberung, die eigentlich ein Privatunternehmen Tariks und Musas war, von der Partei Witizas unterstützt wurde, der erst kurz zuvor gestürzt worden war. So konnten die Eroberer je nach den Verhältnissen und Verhandlungen militärische Übergaben entgegennehmen und durch Ehen gesicherte Bündnisse mit wichtigen Familien der Westgoten schließen.

IV. Von Theoderich zu Karl dem Großen

Unter einem fast gleichlautenden Titel hat HEINZ LÖWE⁶⁹ das Werden des mittelalterlichen Abendlandes in der Zeit zwischen diesen beiden Männern untersucht. Beide stehen nach seiner Auffassung für die Grenzpunkte einer Entwicklung, die heute als Übergang vom Altertum zum Mittelalter unter dem Gesichtspunkt von „Kontinuität und Wandel“ diskutiert und schon fast als „Zwischenzeit“ definiert wird. Diesen Zeitraum umfaßt auch die hier vorgelegte Genealogie. LÖWE verweist bereits in den einleitenden Sätzen auf die Tatsache, daß Karl ein Reiterstandbild Theoderichs aus Ravenna nach Aachen bringen ließ, und gibt – unabhängig von den historischen Differenzen zwischen beiden und dem Geschichtsbild Theoderichs in der Zeit und der Vorstellung Karls – dafür neben anderen die plausible Erklärung, *hier eine „Ansippung“ sich vollziehen (zu) sehen, die die Kräfte Theoderichs für die Karolingische Herrscherfamilie gewinnen sollte.*⁷⁰ Den von LÖWE⁷¹ aufgeworfenen Fragen könnte nach der hier vorgestellten Thematik diese hinzugefügt werden, ob denn Karl von der – wenn auch noch so entfernten – Verwandtschaft mit Theoderich wußte oder wissen konnte. Da Karls Kenntnis offensichtlich nur die heute bekannten⁷² und eben nur seine direkten Vorfahren erfaßte, ist dies unwahrscheinlich. Andererseits mag ein gewisses Bewußtsein von den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen allen frühmittelalterlichen Dynastien Allgemeingut gewesen sein, so daß ein Hinweis darauf keiner Erwähnung für wert erachtet wurde.

Die älteste Person, die in der hier vorgelegten Verwandtschaftstafel erscheint, ist Athanarich; und dies nur, weil er als Ahn der Burgunderkönige genannt wird. Gewiß hätte man die halbwegs mythischen Familiengenealogien einiger Dynastien weiter zurückführen können, sie weisen aber untereinander keine Verbindungen auf, obwohl mit solchen Familienbeziehungen zwischen den bedeutenden Familien innerhalb einzelner Stämme und zwischen verschiedenen Gentilverbänden immer zu rechnen ist.⁷³ Erst mit dem Übertritt auf römisches Reichsgebiet treten die führenden Familien der Germanen auch in die Historizität der antiken Geschichtsschreibung ein. Ebenso gewinnen diese Familien erst zu diesem Zeitpunkt an Kontur. Außerhalb des Gesichtskreises der antiken Historiographie sind wir weitgehend auf Kombinationen und Spekulationen angewiesen. Dies zeigt die Diskussion um Heerkönigtum und Dynastiebildung – als dessen Folge (?).⁷⁴ Es spricht eben auch einiges dafür, daß sich die Dynastien bei den Germanen in Auseinandersetzung mit dem Römischen Reich und erst zu dem Zeitpunkt des siegreichen Eindringens in die Mittelmeerwelt vollständig herausbildeten. Es ist also keineswegs verwunderlich, wenn auch verwandtschaftliche Bindungen der germanischen Königshäuser zum spätrömischen Militäradel erst ab Anfang des 5. Jahrhunderts zu vermelden sind.⁷⁵ Früher beginnen Verschwägerungen zwischen römischen und germanischen Angehörigen des Militäradels, wobei in diesen Fällen keine germanischen Könige auftauchen, auch wenn solche in römische Dienste treten und sich ihre Würde bewahren.⁷⁶ So bleiben die erwähnten Ehen zwischen Athaulf und Galla Placidia und zwischen Hunerich und

Eudocia die frühesten verwandtschaftlichen Bindungen der – neuen (?) – Germanendynastien zum spätrömischen Militäradel. Es folgen die Ehe einer Westgotenprinzessin mit Aëtius, dessen Tochter dem Gepiden Thraustila angetraut wurde, die Verschwägerungen der Burgunder über Ricimer mit der Familie des Anthemius und der ostgotischen Amaler mit der Familie Aspars. Im folgenden konzentrieren sich die Beziehungen um die Person Theoderichs des Großen: seine Adoption durch Zeno, seine Verlobung mit Anicia Iuliana, die Adoption seines Schwiegersohnes Eutharich durch Justin I. und die Ehe seiner Enkelin Matasuntha mit Germanus. Hinzu kommt die direkte Verschwägerung der Amaler mit den Aniciern.

Während diese Bindungen überwiegend dem 5. Jahrhundert angehören und auf die römische militärische Führungsschicht ausgerichtet sind, scheint die neue „Internationalität“ nach dem Abbröckeln und Zusammenbrechen des Weströmischen Reiches zu einer Intensivierung der Anknüpfung verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen den germanischen Dynastien geführt zu haben. Insbesondere um die Zeit Theoderichs des Großen überzieht ein dichtes Netz dynastischer Verbindungen die Herrscherhäuser der Germanen. Die Vielzahl der von ihm initiierten Ehen seiner weiblichen Verwandten mit auswärtigen Machthabern kennzeichnet die dahinterstehende politische Konzeption. Bezeichnend aber sind eben die Vielzahl und die Streuung. Theoderich stiftete je eine Ehe von Amalerinnen mit einem Thüringer, einem Burgunder, einem Vandalen, einem Westgoten, einem Amaler und heiratete selbst eine Merowingerin. Aber bereits vor seiner Zeit entstanden die Verschwägerungen zwischen Ostgoten und Rugiern, zwischen Vandalen und Westgoten, zwischen Westgoten und den Sueben in Spanien, zwischen Westgoten und Franken (?), gab es einen Eheplan zwischen Franken (?) und Burgundern. Etwa zur gleichen Zeit seiner Verschwägerung mit Chlodwig heiratete dieser eine Burgunderprinzessin. Hingegen gehören die weiteren Verschwägerungen zwischen Balten und Merowingern, zwischen Merowingern und Burgunderkönigen, zwischen Merowingern und Thüringern sowie alle Verschwägerungen mit Langobarden der Zeit nach Theoderich an oder bekräftigen andernfalls gar gegen ihn gerichtete Bündnisse. Letzteres gilt insbesondere für die drei Ehen Wachos. Man wird also von einer allgemeinen Tendenz zur „Ehepolitik“ bei germanischen Königen ausgehen können. Offensichtlich hat also die Heiratspolitik Theoderichs auf mehrere bilaterale Bündnisse gezielt, ohne auf Spannungen unter den nun verschwägerten auswärtigen Dynastien Rücksicht zu nehmen. Würde man die aufgeführten Ehen (oder auch die weiteren Verwandtschaften) der Zeit Theoderichs auf einer topographischen Karte mittels Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Hauptstädten eintragen, ergäbe sich das bezeichnende Bild eines auf Ravenna konzentrierten Sterns, der alle anderen graphischen Phänomene überstrahlt.

Durch die Anknüpfung an den spätantiken Militäradel ergibt sich die Vorstellung eines nahtlosen Übergangs zu den Germanendynastien. Dabei fällt auf, daß die Dynastien der Westgoten und Vandalen – von ihnen ging die Initiative aus – ihr Interesse unmittelbar auf die valentinianische Kaiserdynastie richteten. Die *familiäre*

Verfilzung unter allen maßgeblichen germanischen Dynastien behält ihre charakteristische Erscheinung bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts,⁷⁷ und der Zusammenhang mit der dem spätrömischen Militäradel zuzurechnenden Kaiserfamilie Iustinians bleibt gewahrt. Während sich viele der am Ende von DEMANDTS Verwandtschaftstafel auftauchenden und aufsteigenden Fürstenfamilien und die an sie angegliederten Dynastien der kleineren Stämme der Völkerwanderungszeit verlieren, schälen sich im folgenden die drei voneinander so unterschiedlichen Prinzipien der Nachfolge-*regelung* bei Franken, Westgoten und Langobarden heraus. Das „Verschwinden“ von Dynastien und Stämmen ist selbstverständlich auf zwischenstaatliche Auseinandersetzungen zurückzuführen, wobei Byzanz in der Zeit Iustinians und die Franken die wichtigste Rolle spielten. Dazu zählen Amaler und Balten, die vandalischen, thüringischen, gepidischen und burgundischen Königsfamilien. Auffallen muß, daß so viele Angehörige dieser Familien in Konstantinopel und in der byzantinischen Armee endeten. Fast alle Amalernachkommen oder angeheirateten Amaler (Ebrimud, Wittigis) der ostgotischen (Matasuntha) und der thüringischen Dynastie (Amalaberga, Amalafridas) verblieben dort, der letzte Vandalenkönig Gelimer, die Nachkommen des Langobardenkönigs Tato, die der Gepidenkönige und Albswintha, die einzige Tochter des ersten Langobardenkönigs in Italien, Alboin. Ein relativ spätes Beispiel ist der Westgote Athanagild. Sollte sich dahinter die byzantinische Taktik verbergen, die Möglichkeit zur Erhebung verwandtschaftlich legitimierter Germanenkönige einzuschränken? Allerdings betrieben ihrerseits Amalasantha und Theodahad einen ruhigen Lebensabend in Konstantinopel. Am Beginn des Aufstiegs der Germanen und ihrer Dynastien stand der römische Heeresdienst. Nun hat es fast den Anschein, als wäre er die Endstation für die letzten männlichen Angehörigen (Ebrimud, Ildiges, Amalafridas, Mundus, Maurikios, Theudimud)⁷⁸ überflüssiger Dynastien.

Andererseits hielten die Germanenstämme auch nicht an diskreditierten Dynastien fest. Bestes Beispiel dafür sind West- und Ostgoten, über die wir recht gut informiert sind. Zwar wurde anfangs gerade auf Angehörige bisher nicht berücksichtigter Zweige der Königsfamilien zurückgegriffen (Gesalech, Theudigisel, Theodahad, Uraias, Erarich), doch erhob die germanische Volksversammlung, wenn es ihr angebracht erschien, sogar Nichtadlige zum König wie im Fall des Wittigis.⁷⁹ Aber gerade er suchte und fand die verwandtschaftliche Bindung an die Amaler. Auch der Westgotenkönig Theudis, ein Ostgote, der dem Amaler- und Baltenabkömmling Amalarich nachfolgte, war offenbar nicht durch Verwandtschaft zu einer angestammten Dynastie legitimiert. Es wird aber die Bedeutung seiner Ehe mit einer adligen Römerin betont,⁸⁰ über deren Verwandtschaft mit dem spätrömischen Militäradel man allerdings nur Vermutungen anstellen könnte. Die Verwandtschaft mit Theudis spielte wiederum eine wichtige Rolle bei der Erhebung des Ildibad zum Ostgotenkönig, nachdem Uraias, der Neffe des Wittigis, die Annahme der Wahl abgelehnt hatte,⁸¹ ebenso wie bei der Erhebung Totilas, der nach den Worten Prokops⁸² der Neffe Ildibads, also von Theudis' Neffen war. Übrigens war der einzige denkbare Kandidat auf den Ostgotenthron nach dem Tod des letzten Ostgotenkönigs Teia des-

sen jüngerer Bruder Aligern.⁸³ Auch ein Totila versuchte sich durch Einheirat in eine angestammte Dynastie zu legitimieren. Mangels einer verfügbaren Amalerprinzessin warb er — allerdings vergeblich — um eine Merowingerin.⁸⁴ Auch in diesen Fällen ergeben sich also stammesübergreifende Ansätze zur Dynastiebildung unter Anbindung an etablierte Königshäuser. Wie bei den Ostgoten wirkte sich auch bei den Westgoten die Souveränität des Stammes stark auf die Königserhebung aus. Trotzdem gab es auch bei diesen immer wieder dynastische Ansätze: etwa bei dem Bemühen der Übergabe der Krone an Königssöhne (Sisebut — Reccared II., Suintila — Ricimer, Chinthila — Tulga). Nach den Dynastien der Balten und Athanagilds haben aber nur die Verwandten Chindasvinths und Wambas solch eine ausschließliche Position gewinnen können. Ihre Verwandtschaft zu den Nachkommen Leovigilds bleibt äußerst zweifelhaft. *Die Tendenz zur Erblichkeit ist jedoch unverkennbar; sie zeigt sich auch darin, daß seit 642 anscheinend nur Angehörige zweier Familien auf den Thron gelangten.*⁸⁵

Auch bei den kleineren Germanenstämmen erscheinen immer wieder solche Ansätze zur Dynastiebildung. Daß wir über deren Herrscherfamilien, von deren Existenz im fraglichen Zeitraum nun wohl auszugehen ist, nur ab und zu Informationen erhalten, mag die Quellenlage verursachen. Wir haben eben nur „Stammesgeschichten“ für Ost- und Westgoten, Franken und Langobarden.⁸⁶ Die thüringische Königsfamilie ist völlig in die Verwandtschaft von Lethingen, Amalern und Merowingern verflochten. Der Stammbaum der Gepidenkönige, wie er oben zu rekonstruieren versucht wurde, wird weiterhin ungewiß bleiben, ergibt aber für die — möglicherweise nicht zusammenhängenden — Zweige jeweils Anknüpfungspunkte an die vorgelegte Genealogie. Bieten die Quellen aber einmal die Gelegenheit, auch eine Dynastie eines kleineren Germanenstammes (Rugier, Sueben) über mehr als zwei Generationen wenigstens in direkter männlicher Linie zu verfolgen, dann weist sie auch immer Verschwägerung mit einer etablierten Dynastie auf. Dies bestärkt selbstverständlich das Bild einer großen Familie der Könige. So gibt es auch immer wieder Verwandtschaftsbeziehungen der großen Dynastien zu verschiedenen Suebenkönigen, in der Verwandtschaft der Frankenkönige erscheinen Warnen und angelsächsische Herrscher. Von den letzteren kann auf jeden Fall Aethelbert, König von Kent und direkter Nachfahr der ersten angelsächsischen Eroberer Englands, Hengist und Horsa, eine weitreichende Verwandtschaft unter anderen angelsächsischen Dynastien vorweisen.⁸⁷ Selbst bei den für eine ursprüngliche „republikanisch-demokratische“ Verfassung der Germanen so oft als Beispiel herangezogenen Friesen trat der mit den Karolingern verschwägte Bobbo, Sohn des Radbod, nach dessen Tod in die Stellung seines Vaters als Dux ein.⁸⁸

Im Gegensatz zu den Westgoten lassen sich alle Langobardenkönige, mit Ausnahme der beiden Brüder Ratchis und Aistulf, in einem Stammbaum erfassen. Dies muß umso mehr überraschen, als neuerdings wieder die große Bedeutung des Wahlprinzips bei den Langobarden betont wird.⁸⁹ Obwohl man kaum von Erblichkeit des Throns sprechen kann, ist auffällig, wie sehr die Verwandten der angestammten

Dynastie der Lethingen und – bei Aussterben männlicher Abkömmlinge – Anverwandte der weiblichen Linie bei einer Wahl bevorzugt werden. Die Ehe mit einer Angehörigen der herkömmlichen Dynastie (Theudelinde, Gundeperga) bot eine gute Gelegenheit, König zu werden. Wurde einmal ein König erhoben, von dem wir nicht wissen, ob er mit den vorherigen verwandt war (Clef, Rothari), so heiratete er selbst oder sein Sohn und Nachfolger in die angestammte Dynastie ein. Erst als auch die Nachkommenschaft des Agilolfingers Gundoald, Sohn Garibalds I. aus seiner Ehe mit der Lethingin Walderade, ausstarb, traten neue Königsfamilien auf (die Familien von Ansprand, von Ratchis und Aistulf und von Desiderius). Wiederum zwei von ihnen verschwägerten sich in der zweiten Generation mit den bayerischen Agilolfingern, die ihrerseits mehrfach mit Lethingen – und auch mit der Familie Audoins – verwandt waren. Daraus ist eine regelrechte Reihenfolge der Berücksichtigung bei Königswahlen abzuleiten: Nach den männlichen Angehörigen der angestammten Dynastie und deren männlichen Seitenlinien folgen entferntere männliche Blutsverwandte mit beträchtlicher Hausmacht, dann Ehemänner der Frauen des Königshauses bzw. herausragende Männer, die sobald als möglich selbst solche Frauen heiraten, und ihre männlichen Erben, die ebenfalls gern an weibliche Legitimationsträger verheiratet werden. Dabei kann die Initiative von den verschiedenen Parteien ausgehen, sogar von der Heeresversammlung wie im Fall Agilulfs. Schließlich folgen neue Geschlechter, die die Ansippung über auswärtige Verwandte betreiben. Ähnliche Verfahrensweisen lassen sich bei vielen anderen Germanenstämmen beobachten. In gewissem Sinn sind die Langobarden damit für die Struktur der gesamten Genealogie charakteristisch.

Während also bei den Westgoten mehrere Dynastien festzustellen sind, die untereinander keine direkte Verbindung haben und von mehreren einzelnen Herrschern – wenn auch mit Ansätzen zur Dynastiebildung – abgelöst werden, die aber – wenn sie auftreten – immer verwandtschaftliche Bindungen an Dynastien anderer Stämme haben, was sich für alle germanischen Dynastien sagen läßt, während andererseits die Langobarden eine fast durchgehende Dynastie besaßen, die allerdings oft über weibliche Linien und andere Umwege verläuft, stellen die Merowinger eine Dynastie dar, in der die Erbfolge in männlicher Linie durchgehalten und der Königstitel über etwa 300 Jahre getragen wurde. Die rein männliche Erbfolge ist wohl auf das später so genannte salische Gesetz zurückzuführen. Der lange Bestand auch der Dynastie des Frankenreiches – im Vergleich zu anderen Völkerwanderungsreichen – findet seine Erklärung in der äußeren Lage.⁹⁰ Eine innere Begründung für die Stärke des merowingischen Königtums liegt in der Vorstellung von Königshel und Geblütsrecht.⁹¹ Daß das Prinzip der Erbteilung unter alle männliche Erben nicht zur Zersplitterung des Frankenreiches führte, läßt sich auch an der vorliegenden Genealogie ablesen: Erbfolge und Nachkommenschaft der Merowinger beschränken sich an einigen Stellen auf bestimmte Könige. Es sind dies Chlodwig I., Chlothachar I., Chlothachar II. und Dagobert I. – eben die Frankenkönige, unter denen das Reich vereint war. Mit welchen Mitteln diese Reduzierung erbberechtigter Konkurrenten

erreicht wurde, erzählt beispielsweise Gregor von Tours in den schillerndsten Farben. Ähnliche Verhaltens- und Vorgehensweisen lassen sich auch bei den – allerdings im Vergleich nur kurzzeitigen – Familien der Burgunder- und Thüringerkönige feststellen. Es gab eben nur eine festgelegte Thronfolgeordnung – die der Vandalen seit Geiserich,⁹² wenn auch die meisten Germanenstämme königliche Familien besaßen. Weiterhin ist auffällig, daß relativ wenig Merowingerinnen ins Ausland heirateten. Während zur Zeit der etwa 30jährigen Regierungszeit Theoderichs des Großen allein vier (bis fünf) weibliche Angehörige seiner Familie an auswärtige Fürsten verheiratet wurden, wissen wir nur von acht solchen Ehen von Merowingerinnen innerhalb von rund 300 Jahren. Außerdem konzentrieren sich diesen Ehen im 5. und 6. Jahrhundert: Ragnahilda (?), Audofleda, Chlodechilde, die namenlose Tochter Theoderichs I., Chlodoswintha, Bertha und Ingunde. Nach dieser Zeit ist uns nur die eine Ehe der Tochter Dagoberts I., Regintrud, mit einem bayerischen Agilolfinger bekannt. Häufiger heirateten männliche Merowinger ausländische Prinzessinnen (Chrodechilde, Suavegotho, Radegunde, Wisigarde, Walderade, Guntheuca [?], Galswintha und Brunhilde), aber auch diese Ehen wurden alle bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts geschlossen. Dieser Befund mag leichthin mit der schlechten Quellenlage danach erklärt werden. Andererseits sind uns gerade solche Ehen zwischen bedeutenden Dynastien überliefert, und es wäre dies auch hier zu erwarten. Die weitaus größte Zahl weiblicher Merowinger – nämlich der, die uns nicht bekannt sind – dürfte an fränkische Adlige verheiratet worden oder – eher noch – ins Kloster gesteckt worden sein, wie auch später die Karolinger verfuhrten. Dies muß einen Grund haben, da sich die Familie der Könige (wie auch die des spätrömischen Militäradels) gerade durch den verwandtschaftlichen Zusammenhang mittels Verschwägerung auszeichnet.

Einerseits blieben die Merowinger nach dem Verschwinden der männlichen Linie der langobardischen Lethingen die einzige althergebrachte und in das Netz verwandtschaftlicher Bindungen zwischen den Germanendynastien verwobene Familie, so daß es im Grunde keine standesgemäßen Ehepartner mehr gab. Bei den Langobarden zeigt sich aber, wie neue Familien durch Verschwägerung in diesen Kreis der bedeutenden und etablierten Dynastien aufsteigen konnten. Ansätze bestanden im Umkreis der Merowinger in den Verschwägerungen mit Warnen und Angelsachsen. So sind auch die Germanendynastien erst durch die Verschwägerungen mit dem spätantiken Militäradel das geworden, als was sie uns um das Jahr 500 entgegentreten – auch wenn manche Dynastien ihre Abkunft bis auf die germanische Götterwelt zurückführen konnten. Überhaupt scheint die Rolle der Frauen in diesem Stammbaum bisher noch nicht in richtigem Zusammenhang gesehen worden zu sein,⁹³ sonst wäre eine Genealogie wie die oben vorgestellte bereits vorgelegt worden. Dies ist eigentlich überraschend angesichts der Reihe relativ bedeutender und politisch wirksamer Frauen unter ihnen: Galla Placidia und deren Tochter Honoria, die sehr wohl um die politische Brisanz ihres Heiratsangebots an Attila wußte, Amalasintha und ihre Tochter Matasintha, die wie Honoria von sich aus einen passenden Ehemann

suchte, Theodora, Ehefrau Iustinians I., und ihre Nichte Sophia, Theudelinde und ihre Tochter Gundeperga, die beide mit je zwei Langobardenkönigen verheiratet waren, oder die Westgotin und Frankenkönigin Brunhilde, die Ehefrau des zweiten Pippin Plektrudis, Karls des Großen Schwägerin Gerberga und seine „Verlobte“ Irene. Alle diese Frauen trieben Politik – mehr oder weniger – auf eigene Faust. Amalasantha und Irene drangen sogar in eine männliche Domäne vor und trugen Herrschertitel. Gewiß stellt das Verhalten von Galla Placidia, Honoria, Matasantha, Walderade, Rosamunde, Theudelinde und Brunhilde, wenn sie von sich aus Ehemänner suchten, die Ausnahme dar. Zumeist wurde die Hand einer Prinzessin von ihren männlichen Verwandten vergeben. Noch einmal muß Theoderich der Große dafür als Beispiel dienen. Aber der Westgotenkönig Theoderich I. und der Langobardenkönig Wacho handelten ähnlich. Unterhalb der Ebene dynastischer Verbindungen dienten Ehen häufig der Konzentration einer Hausmacht, das heißt von Landbesitz und Gefolgschaft.⁹⁴ Für die Ehen innerhalb des spätrömischen Militäradels ergibt sich das gleiche Motiv.⁹⁵ Verschwägerungen zwischen verschiedenen Dynastien dürften in der Mehrzahl der Fälle bündnispolitische Erwägungen als Ursache gehabt haben. Diesem Aspekt der erwähnten Ehen im einzelnen nachzugehen, würde die Berücksichtigung weiterer Zusammenhänge erfordern. Jedenfalls dienten Frauen in solchen Fällen als Pfand, Ehen besiegelten Verträge. Die Zugehörigkeit von Frauen zu diesen Dynastien hat aber noch eine andere Seite. Die Verschwägerung zwischen Dynastien – Frauen sind dabei unabdingbar – verleiht wechselseitig immer eine gewisse Reputation. Die Ehe mit einer Angehörigen einer angestammten Dynastie gibt einem Kandidaten, der den Thron mehr oder weniger nicht erbt, eine – vorgegebene oder nachträgliche – Legitimation zur Nachfolge: Tochter Alarichs I. – Theoderich I., Matasantha – Wittigis, Tochter Herminefrids – Audoin, Tochter Clefs – Agilulf oder Theudelinde – Agilulf, Gundeperga – Arioald, Gundeperga – Rothari, Tochter Ariperts I. – Grimoald, Cixilo – Egica, Hermesinda – Alfons I. Auch die Abkunft von einem weiblichen Mitglied einer Dynastie kann diese Legitimation geben: Athalarich, Theodahad, Erarich, Aripert I., Odilo, Ervig.⁹⁶ Selbstverständlich wurde zumeist die männliche Abkunft vorgezogen. Dies erweist sich auch an der – nicht immer erfolgreichen – Nachfolge unehelicher Söhne, unter denen einige der hervorragenden Persönlichkeiten sind: Geiserich, Theoderich der Große, Theuderich I., Gesalech, Liuva II., Sigibert III. und – in gewissem Sinn – Karl Martell. Auch Königswitwen können Legitimationsträger sein, selbst wenn sie aus keiner Dynastie stammen. Sie waren aber besonders begehrt, wenn sie einer bedeutenden Dynastie entstammten. Gerade für solche Fälle lassen sich die Beispiele aus DEMANDTS Verwandtschaftstafel vermehren, auch wenn es sich hier nicht immer um Königs- oder Kaiserwitwen handelt, das Motiv also auch anders gelagert sein kann. Für diese Übertragung der Legitimation durch Verschwägerung steht – unabhängig davon, von wem die Initiative ausgegangen sein mag – die folgende Reihe von Frauen mit zwei Ehemännern: Magnentius – Iustina – Valentinian I.; Athaulf – Galla Placidia – Fl. Constantius; Valentinian III. – Eudoxia – Petronius Maximus; Palladius – Eudocia

– Hunerich; Bonifatius – Pelagia – Aëtius; Patricius – Leontia – Marcian; Zeno – Ariadne – Anastasius; Bisin – Menia – Vater Audoins; Wittigis – Matasuntha – Germanus; Alboin – Rosamunde – Helmichis; Athanagild – Goswintha – Leovigild; Theudebald – Walderade – Garibald I.; Sigibert I. – Brunhilde – Meroweck; Authari – Theudelinde – Agilulf; Arioald – Gundeperga – Rothari; Roderich – Egilo – Abdal'aziz.⁹⁷ Die Rolle der weiblichen Angehörigen von Dynastien ist also nur bedingt mit der Stellung der Frau in Erbrecht und Gesellschaft zu vergleichen. *Semper aliquid haeret*. Dieses Ergebnis bestätigt die Bedeutung der Verschwägerung für die Konstituierung der Familie der Könige.

Nun läßt sich auch die Ausnahmestellung der Merowingerdynastie erklären. Nicht allein, daß sie mit dem von ihr beherrschten Frankenreich konkurrierende Germanenreiche überdauerte, die Merowinger haben sich seit Anfang des 7. Jahrhunderts⁹⁸ der Verschwägerung mit auswärtigen Königsfamilien völlig enthalten. Bis lange ins 6. Jahrhundert waren sie in die Familie der Könige stark eingebunden. Daraus bezogen sie einen Teil ihrer Legitimation. Das langobardische Beispiel lehrt aber, wie die Legitimität durch intensive Verschwägerung von einem Verwandtschaftszweig auf einen anderen übergehen kann. Denn nicht nur eine herausragende Machtstellung führt zu Verschwägerung mit gleichrangigen Personengruppen, auch die Verschwägerung mit Machthabern fördert das Aufsteigen in der Hierarchie. Dies gilt ebenso für den spätrömischen Militäradel⁹⁹ wie für die dynastisch – mit diesem und miteinander – verbundenen und daher führenden Familien der Germanen. Eine Familie konnte sich durch Verschwägerungen ein solches Ansehen verschaffen, daß ihre Mitglieder selbst für die höchsten Stellungen in Frage kamen. Ansehen und Machtstellung stehen in wechselseitiger Abhängigkeit. Durch die Vergabe ihrer weiblichen Angehörigen zur Ehe schufen sich die etablierten Familien ihre eigene Konkurrenz. Die Merowinger haben das weitgehend vermieden. Dies erklärt auch, warum der erste Versuch der Karolinger, die Merowingerdynastie zu stürzen, gescheitert ist. Grimoald ließ zwar seinen Sohn von einem Merowinger adoptieren – ein durchaus gängiges Verfahren der Ansippung,¹⁰⁰ vergleichbar der Verschwägerung; dies war und blieb aber die einzige direkte verwandtschaftliche Beziehung zwischen diesen beiden Dynastien, wenn nicht doch die Familie von Karls des Großen Urgroßeltern, Hugobert und Irmina, von den Merowingern – etwa in weiblicher Linie – abstammte. Zu diesem Zeitpunkt waren die Karolinger eben noch nicht ausreichend durch Verschwägerungen legitimiert. Von solchen Verschwägerungen kennen wir für die folgende Zeit eine Reihe. Es scheint, als hätten sie sich zuerst den fränkischen Großen zugewandt: die zwei Heiraten von Karolingern mit Frauen aus der Familie von Hugobert und Irmina, die Ehe Drogos mit Anstrud, Tochter des *maior domus* Waratto, Schwester des *maior domus* Gislemar und Witwe des *maior domus* Berthar. Die Karolinger konzentrierten ihre Ehepläne dann auf die bayerischen Agilolfinger, das neben den Merowingern älteste und angesehenste Geschlecht und das einzige mit diesen verschwägte. Mit ihnen verschwägerten sich die Karolinger – bis zur Zeit Karls des Großen – insgesamt viermal direkt. Aber auch Fürsten-

familien anderer – von den Franken mehr oder minder abhängiger – Germanenstämme waren geeignet, wie die Verschwägerung mit dem Friesenherzog Radbod belegt. Den größten Anteil am Zustandekommen der auswärtigen Verschwägerungen dürfte Karl Martell gehabt haben. Er selbst heiratete als erster Karolinger eine Agilolfingerin. Er verheiratete seine Tochter Hiltrud an den von ihm eingesetzten Bayernherzog Odilo. Er stiftete auch die Ehe seines Sohnes Pippin mit Bertrada. Der entscheidende Schritt war vielleicht, daß Karl Martell seinen Sohn, den späteren König Pippin, von Liutprand adoptieren ließ. Damit traten die Karolinger wieder in direkte Verwandtschaftsbeziehung zu einem regierenden König. Später heiratete Karl der Große die Tochter des Desiderius. Beide Langobardenkönige waren wiederum mit den Agilolfingern verschwägert. So konnte sich Pippin, als er seine bekannte Frage an den Papst richtete, schon als Angehöriger der Familie der Könige fühlen. Die – mehr oder minder reellen – Ehepläne in Richtung Byzanz waren eigentlich eine folgerichtige Konsequenz. Die Frage hätte nie lauten dürfen, warum die Merowinger so lange den König stellten oder warum die Karolinger so spät das Königtum für sich erlangten, sondern hätte lauten müssen, warum nicht bereits der erste Usurpationsversuch Grimoalds gelang. Dies hätte auch durchaus dem Bild entsprochen, das sich im 6. und 7. Jahrhundert von der Familie der Könige geben läßt. Und die karolingische Machtstellung verlangte dies sogar. Nun läßt sich aber auch dies nicht mehr nur mit der wohl damals schon überholten Vorstellung vom Königsheil erklären. Denn dieses bedurfte der ständigen Auffrischung durch Erfolge der Königssippe. Davon kann bei den Merowingern seit dem 7. Jahrhundert kaum noch die Rede sein. Die Ablösung einer Dynastie durch eine andere bedurfte der Legitimierung durch verwandtschaftliche Bindungen zur Familie der Könige – durch Verschwägerung. Bei der starken Stellung der Merowinger in diesem Legitimationssystem mußte die legitimatorische Absicherung der Übernahme der Königsherrschaft vor dem Umsturz erfolgen. Pippin bedurfte dann sogar immer noch der päpstlichen Weihe. In diesem Sinn legitimieren sich die einzelnen Zweige der Familie der Könige gegenseitig als Angehörige der obersten Führungsschicht, die allein zum Tragen der höchsten Würden berechtigt sind.

Ein nochmaliger Überblick über den Stammbaum der Familie der Könige – unter Einschluß von DEMANDTS Verwandtschaftstafel des spätrömischen Militäradels – lehrt, daß die Kontinuität hinsichtlich der *familiären Verfilzung* zwischen den führenden Familien der Spätantike und denen des frühen Mittelalters – und darüber hinaus – weitaus größer ist, als von vornherein zu erwarten war. Daß dies in der Kontinuitätsdebatte bisher keine Rolle spielte, wurde oben schon gesagt. Vielmehr gewinnt man durch die Lektüre der einschlägigen Handbücher den Eindruck eines Bruches jeder Tradition durch den Dynastiewechsel im Frankenreich. In dem hier gesteckten Rahmen entspricht dies aber nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Niemand käme auf die Idee, in dem Emporkommen der valentinianischen Dynastie einen Bruch zu sehen. Nicht viel anders verhält es sich aber mit dem Aufstieg der Karolinger. Nachdem nun auch festgestellt ist, daß sich der Übergang auf die

Germanenherrscher unter dynastischer Ansippung vollzog und die Karolinger eng mit der Familie der Könige der Völkerwanderungszeit verwandt sind, besteht überhaupt kein Anlaß mehr, eine Grenzlinie zwischen Spätantike und Mittelalter in dynastischer Hinsicht zu ziehen.¹⁰¹ Jetzt kann auch der tatsächliche Verwandtschaftsgrad zwischen Diocletian und Karl dem Großen bezeichnet werden: Diocletian ist der Schwiegervater des Schwiegervaters des Onkels des Schwiegervaters des Halbbruders der Urgroßmutter der zweiten Frau des Schwagers des Großvaters des Schwagers des Ururururururgroßvaters von Karls des Großen dritter Frau. Oder: Karls des Großen Onkel ist der Schwiegervater des Urururururenkels des Schwagers des Enkels des Schwagers des Schwiegersohnes des Neffen des Schwiegersohnes von Diocletians Schwiegersohn. Beide Verwandtschaftslinien verlaufen von den Karolingern über Agilolfinger, Merowinger, jüngere Balten, Hasdingen, die valentinianische Dynastie und die Familie Konstantins des Großen zu Diocletian. Nichtsdestoweniger soll auch betont werden, daß gerade in Karls des Großen Adern nur karolingisches Blut floß, soweit sich sicher feststellen läßt. Er selbst stammt also in direkter – männlicher und weiblicher – Linie von keiner der anderen Königsfamilien ab. Diese durch Verschwägerungen hergestellte Kontinuität gerade in den westlichen Teilen des vormaligen Römischen Reiches muß überraschen, da der hier nach immer noch gültiger Auffassung festzustellende relativ abrupte Bruch zwischen Antike und Mittelalter gern der andauernden staatlichen Kontinuität bis 1453 im östlichen Byzanz gegenübergestellt wird. Dort aber bricht die dynastische Kontinuität nach der mit dem spätrömischen Militäradel und den ostgotischen Amalern intensiv verschwägerten Dynastie Iustinians ab.¹⁰² Auch die Verbindung zwischen den Familien des Heraklius und Leos III. über die Königsfamilie der Khazaren ist ziemlich schwach. Zwar weist diese neben der geplanten Verschwägerung mit den Bulgarenkhanen und der vereinzelt Verschwägerung mit der letzten langobardischen Königsfamilie auf auch in Byzanz bestehende Tendenzen zur Ansippung an andere Herrscherhäuser hin; aber der Befund wird anscheinend bestätigt durch die – von einzelnen Herrschern außerhalb solcher Familien unterbrochene – Aufeinanderfolge miteinander nicht verschwägerter Dynastien in Byzanz, bevor sich ab dem 11. Jahrhundert – seit den Dukas – durchgehende Verwandtschaftsbeziehungen bis 1453 unter den Dynastien feststellen lassen. Einsetzend bereits mit der sogenannten makedonischen Dynastie nehmen dann auch die Verschwägerungen mit den ost- und westeuropäischen Fürstenfamilien wieder zu. Demgegenüber ist die dynastische Kontinuität in Westeuropa stark zu betonen. Dies alles verstärkt die Bedeutung der von DEMANDT festgestellten Obergrenze in der *familiären Verfilzung* der militärisch-politischen Führungsschicht, die sich eben kontinuierlich seit der Spätantike in Westeuropa durch Verschwägerung einen verwandtschaftlichen Zusammenhang schafft. Brüche der dynastischen Kontinuität erfolgten also mitten in der staatlichen Kontinuität des Römischen und Byzantinischen Reiches; der Bruch vor der Generation Diocletians wurde verursacht durch die Wirren der Zeit der Soldatenkaiser. Das kontrastiert stark mit der dynastischen Kontinuität in Westeuropa in der Übergangs-

zeit von Spätantike zu Frühmittelalter. Die dynastische Anknüpfung an alte Eliten scheint in Übergangszeiten ohne oder mit staatlicher Kontinuität nichts Außergewöhnliches zu sein. Als Beispiele sollen dafür die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Westgoten und den arabischen Invasoren aus dem hier vorgelegten Material und die Verschwägerungen zwischen den byzantinischen Dynastien und den türkischen Osmanen schon vor 1453, andererseits die Verschwägerungen der Bonapartes mit den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrscherhäusern und die der durch die Industrialisierung aufgestiegenen, neuen ökonomischen Elite mit dem alten europäischen Adel stehen. Auch die hier besprochene Familie des spätrömischen Militäradels und der Könige der Germanen wird wohl Verwandtschaftsbeziehungen über die Anicier zu den führenden Familien der römischen Kaiserzeit und über die armenischen Arsakiden und die Sassaniden zu den Achämeniden und den hellenistischen Königshäusern haben. So scheint auch eine Diskussion über römischen oder germanischen Ursprung der Tendenz zur Verschwägerung unter führenden Familien zwecklos. Die Versippung des spätrömischen Militäradels spricht für sich. Und schon als der erste Germanenstamm in die Mittelmeerwelt eindrang, die Bastarnen noch vor Kimbern und Teutonen, bot 182 v. Chr. einer ihrer Adligen aus königlichem Geschlecht seine Schwester dem Makedonenprinzen Perseus zur Ehe an.¹⁰³ Soziologen mögen eine internationale, durch alle Zeiten dynastisch verbundene Schicht der Familien von Machthabern definieren.¹⁰⁴ Daß Angehörige derselben Schicht vornehmlich untereinander heiraten, wird für sie sicherlich nicht überraschend sein.

Anmerkungen:

- * An dieser Stelle sei einmal der anregenden Atmosphäre des regelmäßigen Forschungscolloquiums am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin unter der fördernden Leitung von Prof. Dr. ALEXANDER DEMANDT gedacht, vor dessen wechselnder Teilnehmerschaft ich am 17. 10. 1984 Gelegenheit hatte, eine Rohfassung der vorliegenden Verwandtschaftstafel erstmals vorzustellen.
- 1 F. DÖLGER, Die „Familie der Könige“ im Mittelalter. *HJb* 60 (1940) 397 ff., hier 399.
- 2 A. DEMANDT, Der spätrömische Militäradel. *Chiron* 10 (1980) 609 ff. (Verwandtschaftstafel zw. 618/619; eine überarbeitete Fassung in diesem Band!).
- 3 Ebd., 627 f.
- 4 Ansatzweise hat bisher nur O. LORENZ, *Genealogisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte*, bearb. v. E. DEVRIENT. 3. Aufl. Stuttgart/Berlin 1908, Taf. 1–3, etwas Vergleichbares vorgelegt. J. P. J. GEWIN, *Die Verwandtschaften und politischen Beziehungen zwischen den westeuropäischen Fürstenthäusern im Frühmittelalter*. 's-Gravenhage 1964, wurde nur eingesehen, nicht benutzt, obwohl Titel und Idee den hier vorgestellten Ausführungen nahe kommen. Daß in einigen der unten zitierten Arbeiten gemahnt wird, GEWIN nur *kritisch zu benutzen*, dürfte zu gelinde ausgedrückt sein. Entgegen seiner eigenen Versicherung (117) hat GEWIN die Quellen insbesondere dann vernachlässigt, wenn sie eindeutige Verwandtschaftsverhältnisse überliefern.
- 5 Solche mythischen Genealogien gibt es etwa für die Amaler, Lethingen und Hasdingen: vgl. die unten jeweils zitierte Literatur.

- 6 Die Anknüpfungspunkte zu DEMANDTS Verwandtschaftstafel sind gekennzeichnet. Um auch dessen Vorhaben ein wenig weiterzuführen, sind ebenfalls die Inhaber hoher römischer Offiziersränge hervorgehoben – jedenfalls bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts.
- 7 J. R. MARTINDALE, *The Prosopography of the Later Roman Empire*. Bd. 2. Cambridge/London usw. 1980, bietet unter den einzelnen Namen vielfältige Belege. Diese werden im folgenden nicht mehr einzeln aufgeführt, sind aber jeweils zu Rate gezogen. Für die Zeit bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts ist von PLRE 3 gewiß noch manche Ergänzung zu erwarten. Ansonsten wird auch nicht immer auf zuvor zitierte Literatur verwiesen.
- 8 Dies läßt sich etwa anhand der ISENBURGschen Stammtafeln verfolgen.
- 9 S. L. SCHMIDT, *Geschichte der deutschen Stämme*. Bd. 1: *Die Ostgermanen*. 2. Aufl. München 1941 (Nachdruck 1969, im folgenden = SCHMIDT 1), 249 ff., R. WENSKUS, Art. Amaler. *RGA*. 2. Aufl. Bd. 1 (1973) 246 ff. (Stammtafel zw. 248/249), u. H. WOLFRAM, *Geschichte der Goten*. München² 1980 (Stammbaum am Ende). Zu den bei WENSKUS (1973) u. WOLFRAM (1979) erwähnten Amalern sind die allerdings in ihrem Verwandtschaftsgrad nicht genau festzulegenden Theodagunda (Cass., Var. 4, 37), Thrasimund (Ennod., Ep. 3, 20 u. 4, 10) u. Aedoingus (Malch., frg. 18) zu ergänzen (s. PLRE 2, 11. 1067. 1117).
- 10 Vgl. etwa W. ENSSLIN, *Theoderich der Große*. 2. Aufl. München 1959, 80 ff. .
- 11 S. dazu WOLFRAM (1979) 25 f. m. A. 17/404 f. u. meine Diss.: *Cassiodor und die Politik seiner Zeit*. Habelt's Dissertationsdrucke. Reihe Alte Geschichte 17. Bonn 1983, 30 m. A. 3.
- 12 Vgl. Jord., *Get.* 42. 199, u. WOLFRAM (1979) 26.
- 13 S. dazu meine Diss. (1983) 161 ff.
- 14 M. A. WES, *Das Ende des Kaisertums im Westen des Römischen Reiches*. dt. 's-Gravenhage 1967, 182 ff.
- 15 S. Jord., *Get.* 314, u. unten A. 48.
- 16 Welchen Weg die Verschwägerung tatsächlich genommen hat, ist ungewiß. Vorgeschlagen wurden verschiedene: s. DEMANDT (1980) Verwandtschaftstafel u. PLRE 2 Stemma 39 (wie hier). WENSKUS (1973) 243 u. WOLFRAM (1979) 26 scheinen eine noch frühere Verwandtschaft über die Familie von Theoderich Strabos Vater und dessen Schwester, der Frau Aspars, die Ostgoten waren, anzunehmen.
- 17 S. SCHMIDT 1, 117 ff.
- 18 WENSKUS (1973) Stammtafel m. A. 2 nach Joh. Ant., frg. 214, 1, u. Ennod., Pan. Theod. 25.
- 19 S. hierzu J. B. BURY, *A History of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene (395 A. D. to 800 A. D.)*. 2 Bde. London 1889 (Nachdruck Amsterdam 1966), Genealog. Tafel. Bd. 1, XXI f., u. V. GRUMEL, *La Chronologie*. *Traité d'études byzantines* 1. Bibliothèque byzantine. Paris 1958, 361.
- 20 S. PLRE 2 Stemmata 3. 4 u. 9.
- 21 Der Schwiegersohn Iustins, Baduarius, wurde wohl nicht in Betracht gezogen. Dies wäre erklärlicher, wenn er bei Iustins Tod (578) nicht mehr am Leben war. Lösen würde sich dieses Problem leicht durch die Annahme eines relativ hohen Lebensalters, wenn man ihn mit dem gleichnamigen General identifizieren würde, der 529 eine Niederlage gegen die Bulgaren hinnehmen mußte, was J. B. BURY, *History of the Later Roman Empire from the death of Theodosius I to the death of Justinian*. Bd. 2. London 1923 (Nachdruck New York 1958), 296 A. 2, jedoch nicht für möglich hält. Dann könnte man in ihnen nahe Verwandte (Vater und Sohn?) sehen.
- 22 E. STEIN, Art. Iustinianus 2. *RE* 10, 2, 1313, u. DERS., Die Abstammung des ökumenischen Patriarchen Germanus I. *Klio* 17 (1919) 207.
- 23 B. RUBIN, *Das Zeitalter Iustinians*. Bd. 1. Berlin 1960, 84; völlig anders: TH. S. BURNS, *A History of the Ostrogoths*. Bloomington 1984, 97. 106 m. A. 165.
- 24 Noch interessanter wäre es, wenn sich die Vermutung bestätigen ließe, daß der Vater Vitalians, Patriciolus, mit dem jüngsten Sohn Aspars, Patricius, der kurzfristig Caesar und

- Schwiegersohn Leos I. war, der nach der Ermordung seines Vaters (471) weiterleben durfte und (von Marc. Com. a. 471 u. danach von Jord., Get. 239 u. Rom. 338) auch Patriolus genannt wird, verwandt war. Sowohl Vitalian wie Aspar wird gotische Herkunft nachgesagt.
- 25 Vgl. hierzu, aber auch zu den erwähnten Verschwägerungen der Familie Iustiniens mit denen von Anastasius und Vitalian und zu deren Nachkommen: RUBIN (1960) 485 A. 747 (zu 260 f.). S. auch A. CAMERON, *The House of Anastasius*. *GRBS* 19 (1978) 259 ff. (Stemma 274).
 - 26 S. L. SCHMIDT, *Geschichte der Wandalen*. 2. Aufl. München 1942 (Nachdruck 1970; Stammtafel am Ende), u. H.-J. DIESNER, *Das Vandalenreich*. Stuttgart u. a. 1966.
 - 27 Ob und inwieweit Gundowech und seine Familie mit den (Lex Burg. 3 genannten) vormaligen Burgunderkönigen verwandt waren, muß unentschieden bleiben.
 - 28 S. SCHMIDT 1, 129 ff. u. C. BINDING, *Das Burgundisch-Romanische Königreich*. Leipzig 1868, bes. 300 ff. (eine Stammtafel 305); zu äußerst interessanten Erwägungen über eine enge Versippung zwischen Franken-, Westgoten- und Burgunderkönigen und Heermeistern um Ricimer (s. unten) im Anschluß an DEMANDT (1980) vgl. jetzt: H. CASTRITIUS, *Zur Sozialgeschichte der Heermeister des Westreiches*. *MIOG* 92 (1984) 13 ff. m. Stemma (A. 48).
 - 29 S. SCHMIDT 1, 400 ff., D. CLAUDE, *Geschichte der Westgoten*. Stuttgart u. a. 1970, R. WENSKUS, Art. Balthen. *RGA* 2. Aufl. Bd. 2 (1976) 13 f. (mit Stammtafel), u. WOLFRAM (1979; Stammtafel am Ende).
 - 30 S. L. SCHMIDT, *Geschichte der deutschen Stämme*. Bd. 2: *Die Westgermanen*. München 1940 (Nachdruck 1970, im folgenden = SCHMIDT 2), 206 ff., u. CLAUDE (1970) 122 ff. Eventuelle Verwandtschaft der späteren Suebenkönige in Spanien untereinander bzw. zu den Westgoten ist zu unsicher, um hier verzeichnet zu werden.
 - 31 S. E. ZÖLLNER, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts*. München 1970, bes. 106 ff. (Stammtafel am Ende). Die über die Mitte des 6. Jahrhunderts hinausgehenden Merowinger sind immer noch am besten nach Greg. Tur. HF zu erschließen (vgl. das Namensverzeichnis in der zweisprachigen *Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* v. R. BUCHNER. Bd. 2. 6. Aufl. Darmstadt 1974, 419 ff.), s. aber auch die unten A. 53 zitierte Literatur.
 - 32 S. SCHMIDT 2, 28 f.
 - 33 S. CLAUDE (1970) 58 f. 66 ff. u. E. A. THOMPSON, *The Goths in Spain*. Oxford 1969, sowie die unten A. 65 f. zitierte Literatur.
 - 34 S. SCHMIDT 1, 565 ff., SCHMIDT 2, 321 ff., J. JARNUT, *Geschichte der Langobarden*, Stuttgart u. a. 1982, u. H. FRÖHLICH, *Studien zur langobardischen Thronfolge von den Anfängen bis zur Eroberung des italienischen Reiches durch Karl den Großen (774)*. 2 Tle. Diss. Tübingen 1980, woran sich die familiären Zusammenhänge der langobardischen Königsfamilien am besten verfolgen lassen. Zu den Verwirrungen bezüglich Thüringern und Langobarden in *PLRE* 2 s. auch meine: *Bemerkungen zu PLRE 2. Historia* 35 (1986) 121 ff. Vgl. auch A. 55.
 - 35 S. SCHMIDT 1, 548 ff.
 - 36 S. weiter unten A. 56.
 - 37 S. SCHMIDT 1, 529 ff. C. C. DICULESCU, *Die Gepiden*. Halle/Leipzig 1922, und H. SEVIN, *Die Gebiden*. München 1955, standen mir leider nicht zur Verfügung. Zur Abstammung Mundos siehe auch W. POHL, *Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*, ed. H. WOLFRAM und F. DAIM. Denkschr. Ak. Wien. phil.-hist. Kl. 145. Wien 1980, 239–305, bes. 290; und B. CROKE, *Mundo the Gepid: from Freebooter to Roman General*. *Chiron* 12 (1982) 125 ff.
 - 38 Vgl. auch DEMANDT (1980) 622 m. A. 58.

- 39 W. ENSSLIN, Art. Thraustila 1). 2). *RE* 6 A, 1, 595. *PLRE* 2, 1117 f. trennt die beiden ebenfalls (ohne Hinweis auf mögliche Identität).
- 40 Vgl. aber SCHMIDT 1, 532, den Namen von Attilas Bruder, Optar-Octar (*PLRE* 2 Stemma 47) und die verschiedenen Namensvarianten (ebda. 789. 810) sowie M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*. Heidelberg 1911, I. 178. 280, u. weiter unten.
- 41 *PLRE* 2, 767 folgt wohl BURY (1889) u. (1923) Indices (sub nomine); m. E. richtig: W. ENSSLIN, Art. Mundo. *RE* 16, 1, 559 f., auch gegen SCHMIDT 1, 310. 341. S. auch O. J. MAENCHEN-HELFFEN, *Die Welt der Hunnen*, dt. Wien/Köln/Graz 1978, 245 m. A. 49 (422).
- 42 S. WOLFRAM (1979) 412.
- 43 Prok. BG 3, 1, 36.
- 44 BG 4, 26, 13.
- 45 S. unten A. 56.
- 46 S. etwa O. SEECK, Art. Anicius 22 ff. *RE* 1, 2, 2198 ff. (ein Stammbaum dort 2201 f.), u. A. MOMIGLIANO, Gli Anicii e la storiografia latina del VI secolo D. C. *Entretiens sur l'antiquité classique* 4. *Histoire et historiens dans l'antiquité*. Genf 1956, 249 ff.
- 47 Vgl. oben A. 20.
- 48 So N. WAGNER, *Getica*. Berlin 1967, 51 ff., gegen A. MOMIGLIANO, Cassiodorus and Italian Culture of His Time. *PBA* 41 (1955) 220.
- 49 S. E. HLAWITSCHKA, Die Vorfahren Karls des Großen. *Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben*, hg. v. W. BRAUNFELS u. a. Bd. 1: *Persönlichkeit und Geschichte*, hg. v. H. BEUMANN. Düsseldorf 1965, 51 ff.
- 50 Vgl. *MGH SS* 13, 245 f., u. *SS* 2, 308 ff.
- 51 So K. F. WERNER, Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. *Karl der Große* (wie oben A. 49), 105 f., u. M. WERNER, *Adelsfamilien im Umkreis der Karolinger*. VuF, Sonderbd. 28. Sigmaringen 1982, 25 ff.
- 52 Zu diesem Eheprojekt und anderen karolingisch-angelsächsischen Ehen der Zeit Karls des Großen s.: J. M. WALLACE-HADRILL, Charlemagne and England. *Karl der Große* (wie oben A. 49), 683 ff.
- 53 Die Genealogie der Merowinger ist zu Greg. Tur. nach Fredegar und seinen Fortsetzungen zu ergänzen: vgl. etwa die Ausgabe v. J. M. WALLACE-HADRILL. London u. a. 1960 (mit einer Genealogie 122). *Europäische Stammtafeln* v. W. K. VON ISENBERG, hg. v. F. B. VON LORINGHOVEN, 2. Aufl. Marburg 1953 (Nachdruck 1975), Taf. 1, ist (auf jeden Fall für die frühen Merowinger: ZÖLLNER [1970] 108 A. 1) kritisch zu benutzen (vgl. auch unten A. 66. 68). Bei den letzten Merowingern ist der genaue Verwandtschaftszusammenhang nicht mehr festzustellen. Man muß sich deshalb für eine Version entscheiden, hier der Einfachheit halber für: GEBHARDT, *Handbuch der deutschen Geschichte*. 3. Aufl., hg. v. H. GRUNDMANN. Tb-Ausgabe. Stuttgart 1973. Bd. 2: H. LÖWE, *Deutschland im fränkischen Reich* (Stammtafel 210 f.).
- 54 Literatur wie oben A. 34.
- 55 Dies alles ist schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt: vgl. O. ABELS Übersetzung des Paul. Diac. *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, VIII. Jahrhundert*. Bd. 6. Berlin 1849, Anhang 3, 250 ff. (mit Stammtafeln), dem (250) zwei Punkte auffallen: einerseits nämlich der bei flüchtigem Lesen kaum geahnte verwandtschaftliche Zusammenhang, in dem die einzelnen langobardischen Fürsten zu einander, sodann die enge Verbindung, in der sie zumal in den ältesten Zelten mit den Häuption anderer deutscher Stämme stehen. Zu weit geht hingegen L. WISSER, *Die Herkunft der Bayern*. Leipzig/Wien 1905, Anhang, 47 ff. (mit Stammbaum). Neuerdings wird die von beiden hervorgehobene „Erblichkeit“ der Herrschaft jedoch geleugnet.
- 56 S. E. ZÖLLNER, Die Herkunft der Agilolfinger. *MIÖG* 59 (1951) 245 ff., K. A. ECKHARDT, Merowingerblut 2. Agilolfinger und Etichonen. *Dtschrechtl. Archiv* 11 (1965), K. REINDEL,

- Grundlegung: Das Zeitalter der Agilolfinger. *HbbG.* Bd. 1. München 1967, 71 ff., R. WENSKUS, Art. Agilolfinger. *RGA* 2. Aufl. Bd. 1 (1973) 96 ff., u. N. WAGNER, Die Herkunft der Agilolfinger. *ZBayrLG* 41 (1978) 19 ff.
- 57 Vgl. z. B. K. A. ECKHARDT, Die Nachbenennung in den Königshäusern der Goten. *Südostforschungen* 14 (1955) 34 ff.
- 58 Vgl. neuerdings M. WERNER (1982) 214 ff. 225 ff., der sich kritisch zu den Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Karolingern und Agilolfingern äußert.
- 59 J. SIEGWART, Zur Frage des alemannischen Herzogsgutes um Zürich. Beitrag zur Genealogie des alemannisch-bayerischen Herzogshauses. *SZG* 8 (1958) 145 ff.
- 60 BURY (1889). Bd. 2 (Stammbäume dort VI. 459 u. bei GRUMEL [1958] 362).
- 61 Vgl. (auch zu dem anderen byzantinisch-karolingischen Eheprojekt) P. CLASSEN, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz*. Düsseldorf 1968 (erweiterte Fassung aus: *Karl der Große* [wie oben A. 49] 537 ff.), 537 ff. 555 m. A. 68. 558 f. 596 f.
- 62 S. *Sebeôs, Histoire d'Heracleus, traduit de l'arménien et annotée* par FREDERIC MACLER. Paris 1904, 108, u. H. HÜBSCHMANN, *Zur Geschichte Armeniens und der ersten Kriege der Araber. Aus dem Armenischen des Sebeôs*. Habil. Schrift. Leipzig 1875, 23 m. A. 7; den Hinweis darauf verdanke ich Prof. Dr. HANS-WILHELM HAUSSIG (vgl. dessen *Kulturgeschichte von Byzanz*. Stuttgart 1959, 225). Auch Konstantin Porphyrogennetos betont in der Lebensbeschreibung seines Großvaters Basileios I. (Theoph. Cont. 5) immer wieder dessen Abstammung von den armenischen Arsakiden.
- 63 Ein Stammbaum der – männlichen – Sassaniden bei: G. RAWLINSON, *The Seventh Great Oriental Monarchy*. London 1876 (Nachdruck Teheran 1976), 657.
- 64 Vgl. etwa C. HEAD, *Justinian II of Byzantium*. Madison/London 1972, 3, u. BURY (1889) Bd. 2, 330.
- 65 S. D. M. DUNLOP, *The History of the Jewish Khazars*. Princeton 1954, 97. 171 ff.
- 66 Literatur wie oben A. 33. Der Stammbaum der letzten Westgotenkönige in *Europäische Stammtafeln* v. W. K. ZU ISENBURG, N. F. hg. v. D. SCHWENNICKÉ, Bd. 2. Marburg 1984, Taf. 48, ist wohl in Einzelheiten verfehlt (vgl. auch im folgenden). Es fehlt darin Wamba, der nun gewiß mit Egica verwandt war. Die Literatur, auf die sich diese Stammtafel stützt, ist vom Ende des 19. Jahrhunderts (a. O., A. zu Taf. 48 am Ende): vgl. dazu A. 67. 68.
- 67 Vgl. hierzu u. zum folgenden: F. GÖRRES, Die byzantinische Abstammung der spanischen Westgotenkönige Erwich und Witiza, sowie die Beziehungen des Kaisers Maurikios zur germanischen Welt. *BZ* 19 (1910) 430 ff., u. J. PRELOG, *Die Chronik Alfons' III., Untersuchung und kritische Edition der vier Redaktionen*. Europäische Hochschulschriften. Reihe 3. Bd. 134. Frankfurt 1980, 138 A. 32.
- 68 PRELOG (1980) 157 A. 133 bezeichnet dies als unglaubwürdig. Über eine angebliche Ehefrau Athanagilds des Jüngeren mit Namen Fl. Iuliana, eine Verwandte des Kaisers Maurikios, wie bei ISENBURG vermerkt, habe ich keine Nachweise finden können. Zu der ersten Frau Leovigilds, die bei ISENBURG immer noch Theodosia heißt, s. GÖRRES (1910) 432 A. 2 (hier auch zu der blauäugigen Aufnahme viel zu vieler Westgotenkönige in den ISENBURG'schen Stammbaum) u. THOMPSON (1969) 64 m. A. 2.
- 69 H. LÖWE, Von Theoderich dem Großen zu Karl dem Großen. *DA* 9 (1952) 353 ff.
- 70 Ebda. 397 (nach K. HAUCK).
- 71 Ebda. 354.
- 72 HLAWITSCHKA (1965) 51.
- 73 Vgl. oben A. 27.
- 74 Vgl. zu diesem Komplex: W. SCHLESINGER, Über germanisches Heerkönigtum. *Das Königtum*. *VuF* 3. Lindau/Konstanz 1956, 105 ff., u. A. DEMANDT, Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen. *HZ* 230 (1980 a) 265 ff.

- 75 Eine sehr frühe Ausnahme: DEMANDT (1980) 619 (Gallienus und eine Markomannenprinzessin); man beachte aber, daß auch diese Ehe erst nach der Ansiedlung der Markomannen in Pannonien geschlossen wurde!
- 76 DEMANDT (1980) 617 ff.
- 77 Dies soll in der Verwandtschaftstafel durch die Trennungslinie zwischen der oberen und unteren Hälfte deutlich werden.
- 78 Auch Wittigis soll nach Lib. pont. 59, 1 noch ein Kommando gegen die Perser bekommen haben.
- 79 Vgl. Prok. BG 1, 11, 5.
- 80 BG 1, 12, 50.
- 81 BG 2, 30, 4 u. 15.
- 82 BG 3, 2, 7; die Wortwahl Prokops scheint auch hier eindeutig: s. WAGNER (1967) 53 A. 198 (Sohn einer Schwester!); gewiß könnte auch ein Vetter ersten Grades gemeint sein (ebda. 52). Nach Tac., Germ. 20 ist bei den Germanen das Verwandtschaftsverhältnis zum Onkel mütterlicherseits ein besonderes gewesen.
- 83 Prok. BG 4, 34, 19 (Bruder Totilas: sic!); vgl. Agath. 1, 8, 4. 6 u. 20, 1. 10. Der Vater Teias und Aligerns trug im übrigen denselben Namen wie der Sieger von Adrianopel: Fritigern.
- 84 Prok. BG 3, 37, 1; ZÖLLNER (1970) 97 A. 3 stellt einige Vermutungen über die Identität der bei Prokop nicht benannten Auserwählten an.
- 85 CLAUDE (1970) 87.
- 86 Eine andere Erklärungsmöglichkeit besteht in dem Wechsel zwischen heerköniglichen und stammesbündischen Tendenzen bei den einzelnen Stämmen: vgl. DEMANDT (1980 a) 270 f. 279. 288.
- 87 Bedas *Historia Ecclesiastica* gibt für diese Dynastien, die alle auf die Führer der ersten angelsächsischen Siedlungswellen zurückgehen, vielfältige Verwandtschaftsbeziehungen.
- 88 Vgl. SCHMIDT 2, 80. Im übrigen war Radbods Familie mit den sächsischen Herzögen verschwägert, also auch mit Widukind, unter dessen Nachkommen sich auch die Salier und Ottonen finden.
- 89 JARNUT (1982) 29 f.
- 90 DEMANDT (1980 a) 291.
- 91 Vgl. R. BUCHNER, Das merowingische Königtum. *Das Königtum* (wie oben A. 74), 143 ff.
- 92 Prok. BV 1, 7, 29; diese Regelung wurde offensichtlich auch bei der Absetzung Hilderichs beachtet.
- 93 Vgl. M. L. PORTMANN, *Die Darstellung der Frau in der Geschichtsschreibung des früheren Mittelalters*. Diss. Basel 1957/58; S. KONECZNY, *Die Frauen des Karolingischen Königshauses*. Diss. Wien 1974/76, A. KUHN / G. SCHNEIDER / J. RÜSEN (Hg.), *Frauen in der Geschichte*. 2 Bde. Düsseldorf 1979/82, bes. Bd. 1, 295 f., u. Bd. 2, 11 ff., sowie neuerdings: E. ENNEN, *Frauen im Mittelalter*. München 1984, 74 f.
- 94 Dieses Motiv wird genannt für die von Theodora geplante Ehe ihres Enkels Anastasius mit Belisars Erbtöchter Iohannina: Prok., An. 5, 20. Auch die Ehen der beiden jüngeren Pippine dürften diesem Zweck gedient haben: vgl. HLAWITSCHKA (1965) 55 f.
- 95 DEMANDT (1980) 630. 633.
- 96 Vgl. auch oben A. 82.
- 97 Daß es überhaupt inopportun war, ehemalige Königinnen frei herumlaufen zu lassen, zeigen Ehen von engen Verwandten mit derselben Frau: Chlodomer – Guntheuca – Chlothachar I., Theudebald – Walderade – Chlothachar I., Hermegisclus – Tochter Theuderichs I. – Radiger, Theudoald – Pilitrud – Grimoald.
- 98 Der Zeitpunkt läßt sich an der Trennungslinie zwischen oberem und unterem Teil der Verwandtschaftstafel ablesen.
- 99 DEMANDT (1980) 614. 628 f.

- 100 Andere Adoptionen wurden oben erwähnt. Für die ritualisierte Seite der Adoption und ihre Bedeutung für das Königtum vgl. die Adoption Alboins durch den Gepidenkönig: Paul. Diac., Hist. Lang. 1, 23 f. Auf die Bedeutung der Adoption in den familiären Beziehungen der Germanen weist auch die Rolle der Ziehsöhne – es sei hier nur kurz darauf hingewiesen – in den isländischen Sagas, am ehesten mit dem Vorgang zwischen Langobarden und Gepiden vergleichbar.
- 101 Diese Grenzlinie – wiederum durch die Trennungslinie zwischen oberem und unterem Teil der Verwandtschaftstafel symbolisiert – wurde bisher stillschweigend zwischen Merowingern und Karolingern angenommen. Die Verwandtschaftsverhältnisse bei langobardischen und bayerischen Agilolfingern zeigen aber, daß es sich eben nicht um eine Grenze handelt.
- 102 Vgl. abermals die Trennungslinie zwischen der oberen und der unteren Hälfte der vorliegenden Verwandtschaftstafel!
- 103 Liv. 40, 5, 10; vgl. auch den Stammbaum von Arminius für die Verwandtschaftsverhältnisse mehrerer Cherusker- und Chattenhäuptlinge zueinander: SCHMIDT 2, 101, u. DEMANDT (1980 a) 272 (m. A. 17). 274.
- 104 Etymologie: Dynastie – δὐναμις.

Mutmaßliches Stemma der Gepidenkönige

